Nr. 78. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jedesmal fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborius-Blatt.

Donnerstag, 30. Juni 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Protestantische Urteile über die Enzyklika-Proteste.

Die Protestbewegung gegen die Enzyklika nimmt, vom Evangelischen Bunde und von der liberalen Presse geschürt, seinen Fortgang, und entwickelt sich immermehr zu einer förmlichen Hetze. Es gibt aber auch ernst denkende protestantische Kreise, die wenigstens mit der Art und Weise dieser Protestbewegung nicht einverstanden sind. In einer Zuschrift an den Hessischen Post- und Kasseler Stadtanzeiger (Nr. 171 vom 23. Juni) fällt sogar ein Mitglied des Evangelischen Bundes das folgende abfällige Urteil:

Am vorigen Sonntag wohnte ich der Protestversammlung auf der Knallhütte bei, zu welcher der Evangelische Bund eingeladen hatte. Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden und lauschte aufmerksam den Ausführungen der Herren Redner. Herr Bundessekretär Hüttenrauch legte in packender Rede den Zweck der Versammlung dar, und fand die vorgelesene Resolution die allgemeine Zustimmung. Dennoch bin ich unbefriedigt von dannen gegangen. Ich hatte mir die Sache ganz anders gedacht und gehofft, daß man auf den schlimmsten Vorwurf, welchen der Papst in seiner Enzyklika den Evangelischen macht, näher eingehen und ihn gründlich widerlegen würde. Der „heilige Vater", wie ihn die Katholiken nennen, bezeichnet nämlich die Reformatoren und ihre Anhänger als „Feinde des Kreuzes Christi". Da hatte ich erwartet, daß die Herren Redner die willkommene Gelegenheit benutzen und vor der großen Versammlung ein begeisterndes Zeugnis ablegen und sich zu dem „Kreuze Christi" als dem einzigen Grunde unserer Seligkeit bekennen würden. Aber in dieser Erwartung sollte ich mich bitter getäuscht sehen. Man begnügte sich mit Protesten, die dem Oberhaupte der katholischen Kirche nicht die geringsten Kopfschmerzen verursachen werden. Wie eindrucksvoll wäre es aber gewesen, wenn die große Versammlung sich einmütig erhoben und mit den Worten der unübertrefflichen Erklärung des zweiten Artikels von Dr. Martin Luther sich zu Christo, dem gekreuzigten und auferstandenen und zur Rechten Gottes erhöhten Heiland bekannt hätte! Man sprach wohl vom Evangelium, aber der, welcher der Inhalt des Evangeliums ist, ist kaum erwähnt, nicht einmal sein Name, der doch über alle Namen ist, genannt worden. Ein Freund, dem ich von dem wenig befriedigenden Verlauf der Protestversammlung Mitteilung machte, meinte: Ach, wenn doch die Herren Protestler lieber einmal in die Kirche gingen und jede Gelegenheit, sich durch Wort und Tat als treue evangelische Christen zu bekennen, freudig benutzten! Das würde dem Papste und unseren katholischen Mitchristen mehr Respekt einflößen, als alle Resolutionen, die doch in der Luft verhallen! Gewiß haben Luther und die anderen Reformatoren auch protestiert, aber ihre Proteste waren herausgeboren aus der Angst um der Seelen Seligkeit. Von einer solchen gottwohlgefälligen Angst (Psalm 51) habe ich am vorigen Sonntag nichts wahrgenommen und konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß es „Mache" sei. Während die katholischen Gotteshäuser meist gedrängt voll sind, findet sich fast in allen evangelischen Kirchen an gewöhnlichen Sonntagen meist noch viel leerer Raum, nur an den hohen Festtagen können sie die Menge der Besucher kaum fassen. Und doch kann man in unserm lieben Hessenlande verhältnismäßig mit dem Kirchenbesuch noch zufrieden sein; in den Gegenden, in welchen Luther gelebt und gewirkt hat, sieht's noch viel trauriger aus. Selbst ein Mann wie Dietrich Vorwerk predigt sonntäglich meist nur vor 15 bis 20 erwachsenen Zuhörern. Unsere leeren Gotteshäuser zeugen gegen uns und geben dem Papste wenigstens den Schein des Rechtes, uns vor aller Welt als „Feinde des Kreuzes Christi" hinzustellen. Sehr gern würde ich bereit sein, eine etwaige Dankadresse an den Papst mit zu unterzeichnen, wenn seine Verunglimpfungen der Reformatoren und der evangelischen Kirche dazu dienten, die große Masse der evangelischen Christen aus ihrer Gleichgiltigkeit aufzurütteln. Und dazu sollten auch die Protestversammlungen des Evangelischen Bundes an erster Stelle benutzt werden, dann könnte reicher Segen von ihnen ausgehen. So aber gehen wohl die meisten Teilnehmer mit dem Bewußtsein weg, eine große Tat getan zu haben, denn sie haben ja Bravo! gerufen und ihre Zustimmung zur Resolution gegeben. Einen Gewinn für den inwendigen Menschen, eine Stärkung ihres Glaubenslebens nehmen sie nicht mit nach Hause; sie schlafen als gute deutsche Michel ruhig weiter, es bleibt alles beim Alten. Dem Evangelischen Bunde aber will ich von ganzem Herzen wünschen, daß er vor dem Schicksal des Bülowschen Blockes mit dem er manche Aehnlichkeit hat, bewahrt bleiben möchte. Ein Mitglied des Evangelischen Bundes."

Dieses Urteil rührt augenscheinlich von einem positiv-gläubigen Mitgliede des Evangelischen Bundes her, der freilich nicht zu wissen scheint, daß der Evangelische Bund mit Rücksicht auf seine liberalen Mitglieder es nicht wagt, sich mit Luther offen „zu Christo, dem gekreuzigten und auferstandenen und zur Rechten Gottes erhöhten Heiland" zu bekennen.

Aber auch in liberalen protestantischen Kreisen erheben sich Bedenken gegen die Protestbewegung. So veröffentlicht das alte Senatsmitglied Pastor Dide in der liberalen elsässischen Zeitung Expreß eine freimütige Erklärung, in der es in getreuer Uebersetzung heißt:

„Ich wollte, es wäre mir erlaubt, heute einzutreten für die große und edle Sache der freien Meinungsäußerung und sie zu vertreten zugunsten des Oberhauptes der römisch-katholischen Kirche. Der Liberalismus besteht nicht darin, die Freiheit nur für sich und seine Anhänger zu wollen, sondern die Freiheit auch dann zu fordern und zu verteidigen, wenn unsere Gegner ungerechterweise angegriffen werden. Es ist bekannt daß der Papst in der jüngsten Enzyklika, die anläßlich der Jahrhundertfeier des hl. Karl Borromäus veröffentlicht wurde und den Zweck hat, die „Irrtümer des Modernismus" zu bekämpfen, über die Reformation und die Reformatoren ein strenges Urteil, oder das so scheinen konnte, ausgesprochen hat. Aber — ich richte diese Frage an jeden Denkenden und unparteiischen Leser — darf man etwas anderes von dem Haupte des Katholizismus erwarten als die Verwerfung der Reformation und die Verurteilung jener Männer, welche sie vollzogen? Es ist nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht aller Päpste, feindlich gegenüberzustehen der Revolution, deren Heros Luther wurde. Man kann doch, solange sie die oberste Leitung der katholischen Kirche in Händen haben, von ihnen nicht verlangen, daß sie Gedanken von Protestanten und Empfindungen von Hugenotten hegen. Luther ist für uns ein großer Mann und die Reformation ein bedeutendes Werk. Das steht fest. Doch dieser große Mann hat sich erhoben gegen die alte Kirche, deren amtlicher Vertreter Papst Pius der Zehnte ist; allein dieses bedeutsame Werk, welches die Einheit des Katholizismus brach, hat alle diejenigen schmerzlich berührt, welche mit Recht oder mit Unrecht glauben, daß das Heil des Menschengeschlechts nur im Vatikan wohnt. Ehren wir, verherrlichen wir Luther und die Reformation, die wir Protestanten sind; aber wundern wir uns weder darüber, noch nehmen wir Aergernis, wenn die Katholiken und das Oberhaupt der katholischen Kirche anders denken als wir. Ist denn das etwas Schlimmes? Wie! Wir bewundern Luther, weil er die Notwendigkeit freier Prüfung religiöser Fragen verkündet hat, und wir sollten uns darüber aufregen, wenn ein Papst im Interesse seiner Kirche eben von dem Rechte ungehinderter Prüfung Gebrauch macht gegen die geschichtlichen Feinde ihrer Lehren? Welch seltsame Haltung wäre das, und welch eigentümliche Verwechselung der Rollen! Im Augenblick, wo der Papst Gebrauch macht von dieser freien Prüfung, d. h. vom Geiste des Protestantismus, sollten wir uns da unduldsam wie Katholiken zeigen? Sind denn Luther, Calvin, Melanchthon Götter, an die man nicht rühren darf? Ah, erlauben Sie, Luther, der wohl zu spotten verstand, wäre gewiß der erste gewesen, welcher gegen einen solchen Götzendienst Verwahrung eingelegt hätte. Er, der in Anwandlungen von Niedergeschlagenheit Zweifel empfand über sein eigenes Werk und es mit Wehmut ansah, er hätte uns gewarnt vor einem Uebermaß von Anerkennung und vor allzu großer Bewunderung. Calvin freilich hätte wohl nicht so gehandelt, aber Calvin ist auch kein Vorbild, daran fehlt viel für jeden, der dem Liberalismus huldigt. Sollte es wahr sein, daß Stolz und Herrschsucht verborgen liegen in der menschlichen Natur und in erster Linie unsere Gedanken und unsere Leitungen leiten? Man wäre versucht, es zu glauben, wenn man beobachtet, wie wir uns alle verhalten, oder beinahe alle. Man sehe doch zu, wie es bei den Parlamentsverhandlungen zugeht: Welche Heftigkeit bei den Beratungen! Wie schnell ist man zu beleidigendem Verdachte bereit! Sobald man nicht der gefügige Sklave seiner Partei ist, einer Sekte oder einer Clique, so gilt man als Dummkopf oder als Verräter. Aus unserer eigenen Intelligenz machen wir die Grenzen der menschlichen Intelligenz, und aus der Beschränktheit unseres Bewußtseins die Grenzen des allgemeinen Bewußtseins. Begegnet man in seinem täglichen Leben Menschen, die imstande sind, ohne Ungeduld Widerspruch in Fragen der Religion und Politik zu ertragen? Was mich angeht, so habe ich nur ganz selten diesen Vorzug genossen. Ich habe teilgenommen an religiösen Versammlungen: da beschimpfte man sich; ich habe Beratungen der Synoden beigewohnt: man tat sich in Acht und Bann im Namen der christlichen Nächstenliebe; ich stand im Mittelpunkte politischer Versammlungen: sie glichen kaum den Tempeln der Eintracht und der Brüderlichkeit: ich habe mich an literarischen Vereinigungen beteiligt; da brachte man die Stunden damit zu, seine eigenen guten Eigenschaften recht in den Vordergrund zu stellen — was übrigens erlaubt ist — und die Schwächen und Fehler des Nächsten grell zu beleuchten, — was schon weniger statthaft ist. Gut denn! was nun jeder von uns hinsichtlich des andern tut, finden wir auffallend, wenn ein Papst es tut gegenüber den Feinden seines Glaubens und den Zerstörern seiner Kirche. . . War übrigens in der Enzyklika Pius X. alles ungenau? Der Papst erhob gegenüber den Reformatoren des 16. Jahrhunderts den Vorwurf, gewissen deutschen Fürsten und englischen Herrschern zuviel Gefälligkeiten erwiesen zu haben. Das sind Tatsachen, die jedermann kennt, und welche selbst jene Historiker verzeichnet und im einzelnen erzählt haben, die der Reformation eifrigst zugetan sind. Was beweisen sie? Sie bezeugen das, woran man ein wenig zweifelte, daß nämlich auch der Häretiker nicht weniger Mensch und dem Irrtum und dem Fehler unterworfen ist. Es wäre lächerlich, wenn die Gegner der Unfehlbarkeit die Anmaßung begehen würden, zu behaupten, die Unfehlbarkeit, welche sie den anderen verweigern, habe bei ihnen ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Luther ist bei mehreren Gelegenheiten auf Abwege geraten; Calvin hat sich verschiedene Mal strafwürdig verhalten. Diese Wahrheiten leugnen, heißt augenfällige Tatsachen in Abrede stellen und die Sache, welcher man dienen will, schädigen; das heißt jenen Fanatikern gleichen, die aus Unwissenheit, aus Täuschung oder schlechtem Glauben bestrebt sind, alle Verbrennungsurteile der spanischen Inquisition, der Bartholomäusnacht, die Aufhebung des Edikts von Nantes und die Dragonnaden rechtfertigen, das heißt die ungeschickten Bewunderer der französischen Revolution nachahmen, welche die Massenmorde des Septembers und die Schlachthauspolitik Robespierres und der Terroristen verteidigen. Deshalb wollen wir Papst Pius X. Dank wissen dafür, daß er uns erlaubt hat, wieder einmal und bei gegebener Gelegenheit die Sache der Denk- und Schreibfreiheit zu verteidigen."

Beschämender hätte dieser wahrhaft liberale und von echter freiheitlicher Gesinnung durchdrungene Protestant unsere deutschen, engherzigen, fanatischen evangelischen Bündler und liberalen Protestheldeu nicht abführen können, bemerkt dazu mit Recht das N. Mannh. Volksblatt. Aber den Hetzern des Evangel. Bundes ist es, wie die eingangs wiedergegebene Zuschrift aus Hessen beweist, weder mit dem evangelischen Glauben Ernst, noch mit der Freiheit, für die Pastor Dide als liberaler Pastor eintritt.

Tages-Ereignisse.

* Berlin, 27. Juni 1910.

☐ **Ein Dementi.** (Drahtb.) Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Die in Bukarest erscheinende Zeitung „Adevenul" hat behauptet, der Kaiser und König habe an den Kronprinzen von Rumänien ein Telegramm gerichtet, indem er den Zwischenfall auf dem rumänischen Dampfer „Imperatul Trajan" im Pyräus als eine Beleidigung des gesamten Herrscherhauses Hohenzollern bezeichnet und die Kinder des Kronprinzenpaares zur Errettung vor den Ausschreitungen der Angreifer beglückwünscht. Dieses Telegramm ist vollständig erfunden. Der Kaiser hat zu dem rumänisch-griechischen Zwischenfall in keiner Weise Stellung genommen.

Steuerdrückebergerei in der Industrie.

Zu den Ausführungen des Amtmanns v. Wehren zu Rauxel, wonach in der dortigen Gegend Bergwerke Abschreibungen an Substanzverringerungen in solcher Höhe vornahmen, daß sie in einem einzigen Jahre bis zu 40 000 ℳ Steuern weniger zu zahlen hatten, wird aus amtlichen Kreisen mitgeteilt, daß das Oberverwaltungsgericht in einer Streitsache wegen der Einkommensteuerveranlagung der Gewerkschaft Königin Elisabeth bei Essen neue Grundsätze für die Abschreibungen auf die Substanz bei den Gewerksgesellschaften festgestellt habe. Nach diesen Grundsätzen werden und sind gegenwärtig für das Jahr 1910 ein großer Teil der Gewerkschaften des hiesigen Bezirks steuerfrei oder zu ganz geringen Einkommensteuersätzen veranlagt. Die Gewerkschaften haben aber bei ihren Steuererklärungen so gehandelt, wie sie nach den Grundsätzen des Oberverwaltungsgerichtes verpflichtet waren. Die Veranlagungen befinden sich gegenwärtig durchweg noch in der Schwebe. In der nächsten Woche ist eine neue Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in dieser Frage zu erwarten, da das Beschwerdeverfahren wegen der Einkommensteuer-Veranlagung der Gewerkschaft Lothringen aus früheren Jahren zum Abschluß gebracht werden wird.

Frankreich.

Schwere Tumulte in Paris. Zahlreiche Syndikatsvereinigungen wohnten am Sonntag dem Leichenbegängnis eines Kunsttischlers bei, der bei einem Zusammenstoß mit der Polizei kürzlich getötet worden war. Als der Zug die Rue du Faubourg und die Avenue St. Antin passierte, wurden auf die Polizeibeamten fünf Revolverschüsse abgegeben, durch die ein Beamter leicht verletzt wurde. Die Teilnehmer durchbrachen dann die Postenkette der Polizei, wobei wiederum Revolverschüsse abgegeben und dadurch mehrere Personen verletzt wurden. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Nach der Beisetzung des Kunsttischlers auf dem Friedhof von Pantin, sammelte sich eine große Menge von Manifestanten um rote und schwarze Fahnen und schlug, die Internationale singend, die Straße nach Paris ein. In ihren Reihen befanden sich zahlreiche Frauen und Kinder. Das Flandrische Tor war von Polizei und Kavallerie bewacht. Die Manifestanten wurden zunächst aufgefordert, auseinander zu gehen, dann zog die Polizei blank. In diesem Augenblick ertönten mehrere Schüsse. Es entstand ein Handgemenge, bei dem mit Fäusten, Stöcken und Säbeln aufeinander losgehauen wurde. Die Manifestanten flohen nach allen Seiten. Viele stürzten dabei zur Erde. Frauen und Kinder wurden mit Füßen getreten. Als die Kavallerie ebenfalls blankzog, wurde das Handgemenge allgemein und es floß Blut. Eine Anzahl Verwundeter blieb auf dem Platze. 9 Uhr abends war die Ruhe wieder hergestellt. Die Zahl der Verletzten ist beträchtlich.

Zur Lage im Baugewerbe.

‡ Am Sonntag, den 26. Juni, tagte in Dortmund im Lokale des Herrn Teutenberg eine Konferenz der Lohnkommissionsmitglieder des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter (Bezirk Bochum). Vertreten waren sämtliche Verwaltungsstellen mit zirka 120 Delegierten. Nach einem ausführlichen Bericht des Bezirksleiters Koch (Bochum) über die gepflogenen Verhandlungen und die gefällten Schiedssprüche, setzte eine lebhafte Diskussion ein, an der sich unter anderen auch der Vertreter des Zentralvorstandes Becker (Berlin) in recht aufklärender Weise beteiligte. Das Resultat dieser Aussprache wurde in folgender Entschließung niedergelegt: „Die am 26. Juni in Dortmund tagende Bezirkskonferenz der Lohnkommissionsmitglieder nimmt Kenntnis von den gepflogenen Verhandlungen und den gefällten Schiedssprüchen. Die Versammlung erkennt an, daß es als ein großer Erfolg der Arbeiterorganisationen zu betrachten ist, die von dem Arbeitgeberbund beabsichtigten Verschlechterungen des Vertrages, wodurch die deutsche Bauarbeiterschaft nicht nur schwer geschädigt und entrechtet, sondern auch der Willkür des Unternehmertums ausgeliefert werden sollte, vollständig abgewehrt zu haben. Ferner erkennt sie an, daß wenn auch der Schiedsspruch nur eine sofortige Lohnerhöhung von 1 Pfg. gebracht hat, was allerdings hier und dort Unzufriedenheit erregte, die Gesamterhöhung von 5 Pfg. ebenfalls ein wesentlicher Erfolg für die Bauarbeiter bedeutet. Die Delegierten sprechen daher der Verhandlungskommission ihr volles Vertrauen aus und sind überzeugt, daß alles geschehen ist um den Wünschen der Kollegen Rechnung zu tragen. Gleichzeitig erklärt die Konferenz es für eine moralische Pflicht, daß, nachdem die Generalversammlung als oberste Instanz unseres Verbandes, den Vorschlägen der Schiedsrichter zugestimmt hat, nun überall die Arbeit aufgenommen wird, und erwartet, daß die Kollegen Disziplin genug zeigen und sich nicht zu unüberlegten Putschen hinreißen lassen. Weiter versprechen die Delegierten, in ihren Zahlstellen wieder mit neuem Eifer zu wirken und dafür zu sorgen, daß unsere Organisation durch Anwendung aller rechtlichen Mittel nach Innen und Außen ausgebaut und die Verbandskasse gestärkt wird, damit im Jahre 1913, wenn der Vertrag sein Ende erreicht, uns der Arbeitgeberbund erneut gerüstet findet."

11. Vertretertag des Verbandes der Windthoritbunde Deutschlands.

+ Bochum, 25. Juni 1910.

II.

In der Nachmittagssitzung sprach Abg. Pieper-München-Gladbach über das Thema „Die politische Lage im Reich, insbesondere die Stellung der Parteien zu einander."

Die Mitteilung, daß der Verband der Windthorstbunde den Abg. Pieper zum Ehrenmitglied des Verbandes ernannt hat, löste jubelnden Beifall in der Versammlung aus. Begrüßungsschreiben und Telegramme liefen ein u. a. von den Abg. Herold, Porsch, Trimborn, Cahensly, Winter, Praschma, Zehnhof, Strombeck, Graf Praschma, und der hiesigen Zentrumsfraktion.

Das Piepersche Referat rief eine intensive Diskussion hervor. Durchweg wurden die Ausführungen Dr. Piepers gebilligt. Es wurde betont, daß man ein Interesse daran habe, daß der kleine sozialpolitische Flügel der Nationalliberalen gestärkt werde. Man wünsche lebhaft, daß die evangelischen Arbeitervereine tunlichst an dem Ausbau der Sozialpolitik hervorragend arbeiteten. Bei den kommenden Wahlen wünsche man auch dem Handel und der Industrie in der Partei eine Vertretung, ebenso wie man der Arbeiterschaft weitgehendsten Einfluß gewähre. Dem Hansabund gegenüber will man die Standesorganisationen zu stärken suchen.

Gewerbelehrer Vennen-Elberfeld sprach hierauf über die Vorbereitung auf die Reichstagswahlen. Der Redner empfahl die Gründung einer sogenannten „Zentrumshochschule", in der Referate über „Zentrum und Zentrumspolitik" gehalten werden. Der Windthorstbund hat für das Arbeitsprogramm zur Vorbereitung auf die Wahlen Vortragsthemen aufgestellt.

In der Diskussion richtete Kloft-Essen eindringlichst das Augenmerk auf die politische Schulung der Jugend in Großstadt und Land, damit der Zufluß vom Lande in der Stadt der Partei erhalten bleibe. Sodann ersuchte er die Strömungen im Liberalismus genau zu betrachten, denn eine Scheidung der radikalen jungliberalen Richtung und des rechtsliberalen Flügels werde unausbleiblich sein.

× Bochum, 26. Juni 1910.

Die Delegiertensitzung der Windthorstbunde wurde am Samstag mit der Fortsetzung der Diskussion über das Piepersche Referat begonnen. Die grundlegenden Bestimmungen, die den Statuten beigegeben sind, wurden angenommen. Auf Anregung Dr. Jörgs-Köln nahm man eine Resolution zur Befürwortung der von der rheinischen Zentrumspartei herausgegebenen kommunalpolitischen Blätter an. Einen breiten Raum nahm sodann die Debatte über das Wochenorgan „Das Zentrum" ein. Es wurde betont, daß „Das Zentrum" nicht ein Konkurrenzorgan für Zentrumsblätter abgeben wolle.

Oberpostsekretär Stark-Pirmasens referierte über „Vortragsabende im Windthorstbunde."

Es folgte nun das Referat des Redakteurs Ritter-Elberfeld über „Unterrichtskurse im Windthorstbunde". Für die Heranbildung von Kursusleitern empfahl der Redner gleichfalls die Einrichtung einer Zentrumshochschule. Der Kursusabend soll zweimal monatlich sein. Der Kursus ist eine Schule, kein Diskutierklub. Fester Zusammenschluß und sichere Führung sind notwendig. Den Referaten schloß sich eine anregende Diskussion an, die manch praktische Ratschläge gab.

Den würdigen Beschluß des Vertretertages der Windthorstbunde bildeten zwei Massenversammlungen der Zentrumspartei in den Sälen Fischedick und des Gesellenhauses. Den Vorsitz führten Justizrat Dickamp (Bochum) und Rechtsanwalt Dr. Schrömbgens (Köln).

Reichstagsabg. Fürst zu Löwenstein, stürmisch begrüßt, sprach über die politische Lage und die Stellung der Zentrumspartei zu derselben.

Reichstagsabg. Giesberts beleuchtete die Ziele und Bedeutung der Windthorstbunde. Der bevorstehende Wahlkampf erfordere eine sturmerprobte junge Zentrumsgarde.

Landtagsabg. Bartscher behandelte die preußische Wahlrechtsvorlage.

Kirche und Schule.

Paderborn, 21. Juni. Der Albertus Magnus-Verein für die Diözese Paderborn bestand, nach dem soeben herausgegebenen Jahresbericht, im Jahre 1909 an 69 Orten (gegen 65 im Vorjahre). An Beiträgen wurden zusammen 7601,75 ℳ (gegen 6821,75 ℳ im Jahre 1908) aufgebracht. An der Spitze steht wiederum Gelsenkirchen mit mehr als 1000 ℳ. In den 7 Jahren des Bestehens sind überhaupt an Beiträgen eingekommen 56 023,82 ℳ. Infolge freiwilliger Rückzahlungen, Einzelgaben usw. beläuft sich die Jahreseinnahme pro 1909 auf 8868,88 ℳ, die Gesamteinnahme auf 69 256,04 ℳ. Die Ausgaben erreichten im Berichtsjahre die Höhe von 7236,82 ℳ, seit dem Bestehen des Vereins 57 574,71 ℳ. Unterstützt wurden im letzten Jahre 23 Philologen, 2 Mathematiker, 3 Mediziner, 3 Juristen und 1 Techniker. So erfreulich die Höhe der aufgebrachten Summe auch ist, sie reicht bei weitem nicht aus, um allen Ansprüchen, die in immer größerem Umfange an den Verein gestellt werden, gerecht zu werden. Bedauerlich ist vor allem die Erscheinung, daß in manchen Ortsgruppen, auch größeren Städten, die Einnahmen ganz gering sind, in vielen Städten aber überhaupt noch keine Ortsgruppen bestehen. Die katholische Bevölkerung, namentlich die gebildeten Kreise, müßten noch viel mehr über die Bedeutung des Vereins aufgeklärt werden. Der Diözesanverband beabsichtigt im nächsten Jahre eine Diözesanversammlung in Paderborn abzuhalten.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 28. Juni.

* **Der neue Landwirtschaftsminister** an den Westfälischen Bauernverein. Auf die vom Bauernverein an den Minister von Schorlemer gerichteten Glückwünsche hat der Minister folgendes Dankesschreiben an den Vereinsvorsitzenden gerichtet: „Berlin, 23. Juni 1910. Euer Hochwohlgeboren verfehle ich nicht, für die mir zur Ernennung als Landwirtschaftsminister ausgesprochenen Glückwünsche zur Ernennung als Landwirtschaftsminister meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Bei Uebernahme des neuen verantwortungsvollen Amtes ist es für mich tröstlich und ermutigend, auf das Vertrauen und die Unterstützung der Landwirte der roten Erde rechnen zu dürfen. In getreuem Gedenken an den verstorbenen Stifter des Westfälischen Bauernvereins, meinen unvergeßlichen Vater, werde ich bemüht sein, nach besten Kräften die mir anvertrauten Interessen der preußischen Landwirtschaft zu fördern."

* **Eisenbahnliches.** Vom 12. Juli ab werden die Züge von hier nach Dortmund nicht mehr zum Bahnhof Dortmund-Süd, sondern zum Hauptbahnhof Dortmund geführt.

* **Wichtig für Uebungsmannschaften.** Es scheint wenig bekannt zu sein, daß diejenigen verheirateten Mannschaften, die die einzigen Ernährer ihrer Familien sind, eine Unterstützung bis zu 60 Prozent erhalten. Auch wird denselben die Zeit der Uebung auf die Staatseinkommensteuer gutgeschrieben.

* **Wallfahrts-Prozession.** Bei ziemlich günstiger Temperatur ging, wie alljährlich, am heutigen Dienstag morgen, am Tage vor Peter und Paul, die Prozession zum Hardenberge. Die Beteiligung war in diesem Jahre eine ungeheuer große, da ungefähr 600 Fahrkarten verausgabt wurden.

* **Der Gesangverein „Germania"** veranstaltet, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, am nächsten Sonntag, den 3. Juli, in den herrlichen Anlagen des Herrn Schmitz sein diesjähriges Gartenkonzert. Die vorzüglichen Leistungen des Vereins auf dem Gesangwettstreit in Osnabrück und auf dem Wohltätigkeitskonzert am letzten Sonntag, wo die vorgetragenen Lieder rauschenden Beifall fanden, näher zu besprechen, erübrigt sich, da diese noch in aller Erinnerung sind. Wir können somit den Besuch dieses Konzerts nur angelegentlichst empfehlen. Der instrumentale Teil wird von den bewährten Trompetern des Trainbataillons aus Münster ausgeführt, die durch ihre hervorragenden Leistungen in Dülmen sehr beliebt sind.

* **Provinzial-Kriegerverband.** Im Laufe des letzten Jahres sind aus dem Landkreise Hamm dem Westfälischen Provinzial-Kriegerverband nachfolgende militärische Vereine beigetreten: Krieger- und Landwehrverein Kaiserau mit 133, Krieger- und Landwehrverein Lerche-Overberge-Nottum mit 156, Verein ehemaliger 56er Kamen mit 54, Krieger- und Landwehrverein Werve mit 63 und Krieger- und Landwehrverein Bausenhagen mit 100 Mitgliedern. Dem Provinzialverbande gehörten am Schluß des Jahres insgesamt 1279 Vereine mit 171 040 Mitgliedern an, worunter sich 18 539 Kombattanten befanden.

* **Neue Hundertmarkscheine** werden demnächst wahrscheinlich am 1. Juli d. Js. dem Verkehr übergeben. Diese neuen Reichskassenscheine sind fast so groß wie die Tausendmarkscheine, tragen die üblichen allegorischen Darstellungen von Handel, Industrie, Schiffahrt und Landwirtschaft usw., sind tiefblau in Farbe gehalten wie die alten und haben als Wasserzeichen das Bild Kaiser Wilhelms I. Die Filialen der Reichsbank sind bereits im Besitz größerer Posten dieser Wertscheine.

× **Lette, 28. Juni.** Auf der am Sonntag hier stattgehabten Kirmes, welche von Auswärtigen aus der näheren und weiteren Umgegnd stark besucht war, wurde nachmittags gegen 4 Uhr einem jungen Manne aus Welte das Fahrrad, welches derselbe vor der Wirtschaft Böninghoff, früher Temming, stehen hatte, von unbekannter Seite gestohlen. Als Dieb hat man einen Zögling von Haus Hall in Verdacht, der mit einem Fahrrad gesehen wurde und seit dieser Zeit spurlos verschwunden ist.

* **Billerbeck, 27. Juni.** Gestern nachmittag tagte in der Wirtschaft Besseling auf der Beerlage eine sehr gut besuchte Versammlung, in welcher das Projekt „Bahnbau Münster—Horstmar" behandelt wurde. Genannter Bahnbau wurde von der Versammlung als ein dringendes Bedürfnis anerkannt und eine diesbezügliche Resolution, welche an die Kgl. Eisenbahndirektion eingesandt werden soll, einstimmig angenommen. — In der Amtsverordnetensitzung am Samstag wurde der zum 1. Amtsbeigeordneten gewählte Gemeindevorsteher und Apotheker Adolf Rave verpflichtet und in sein Amt eingeführt.

* **Seppenrade, 27. Juni.** Nach dem Ortsstatut für die öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule in der Gemeinde Seppenrade sind die Unterrichtsstunden für das ganze Jahr wie folgt festgesetzt: 1. Für das Winterhalbjahr vom 1. Oktbr. bis 31. März auf: a) Sonntags von 11 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm., b) Mittwochs von 2 Uhr nachm. bis 3 Uhr nachm., von 3 Uhr nachm. bis 4 Uhr nachm., von 4½ Uhr nachm. bis 5½ Uhr nachm., von 5½ Uhr nachm. bis 6½ Uhr nachm. 2. Für das Sommerhalbjahr vom 1. April bis 30. September auf Sonntags und Donnerstags an denselben Stunden, wie im Winterhalbjahr. Alle in der Gemeinde Seppenrade nicht bloß vorübergehend beschäftigten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter), die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet oder die Lehrzeit noch nicht beendet haben — im letzteren Falle jedoch nur bis zum 18. Lebensjahre — sind verpflichtet, die Fortbildungsschule an den festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterrichte teilzunehmen.

* **Ascheberg, 27. Juni.** Zu dem Kirchenraub, der vor kurzem hier stattfand, wobei den Tätern sämtliche in der Kirche befindliche Wertgegenstände wie Kelche, silberne Kronleuchter, Meßgewänder, Altardecken usw. in die Hände fielen, kann mitgeteilt werden, daß diese Sachen jetzt größtenteils, in einem Sacke verpackt, in den Gräfl. Westerhot-Gysenbergschen Waldungen bei Lünen, in der Nähe des Schlosses Schwansbell, aufgefunden worden sind. Der Förster Fischer stieß im Dickicht auf den Sack, der fest verbunden war. Eine der Tat dringend verdächtige Person ist geflüchtet und soll sich gegenwärtig im Auslande aufhalten. Die aufgefundenen Sachen sollen einen Wert von etwa 1000 ℳ haben.

* **Haltern, 27. Juni.** Die technische Revision der Maße und Gewichte, der vorhandenen Viehwagen, sowie die Prüfung der Bierdruckapparate findet statt in der Gemeinde Kspl. Haltern am 10. und 11. August d. Js.

* **Nottuln, 27. Juni.** Ehrenamtmann Oekonomierat Darup-Deiters feierte heute seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß erschien gestern abend der Vorstand der St. Antonii-Bruderschaft im Amtshause zur Gratulation und ließ ihn durch seinen Gesangverein und durch die Nottulner Musikkapelle ein Ständchen bringen. Daran anschließend veranstaltete die Bürgerschaft einen Fackelzug. Am heutigen Geburtstage wurde dem Ehrenamtmann von der Amtsverwaltung, Amts- und Gemeindevertretung eine künstlerisch ausgeführte Adresse überreicht. Ferner überbrachten ihm Abordnungen des Kriegervereins, der St. Antonii-Bruderschaft und der freiwilligen Feuerwehr Glückwünsche. Nachmittags überreichten der Westfälische Bauernverein, der Kreisausschuß, Landschaft und Landwirtschaftskammer Geschenke.

cb. **Münster, 27. Juni. In den städtischen Anlagen erschoß sich in der letzten Nacht ein junger Kellner.**

* **Recklinghausen, 27. Juni.** Bei den jetzigen Sicherheitswahlen auf der Zeche „Schlägel und Eisen" wurden gewählt die fünf Kandidaten vom Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, einer vom Alten Verband und ein Ausschußmitglied über Tage vom Gewerkverein.

* **Hagen, 25. Juni.** Mit dem Kampf in der Metallindustrie beschäftigten sich nicht weniger wie sieben Arbeiterversammlungen, die gestern abend im Kreise stattfanden und die von insgesamt etwa 9—10 000 Personen besucht waren. Uebereinstimmend wurde in den Versammlungen mitgeteilt, daß die Organisationen vorläufig keine Parole ausgeben, sondern auf Vornahme der vorgeschlagenen Urabstimmung aller Arbeiter über Annahme oder Ablehnung des Arbeitsnachweises der Arbeitgeber — der am 1. Juli eingeführt werden soll und nur noch allein das Kampfobjekt bildet — bringen wollen. Der Arbeitgeberverein erläßt eine Bekanntmachung, in der es heißt: „Da sich nicht in sämtlichen Betrieben des Arbeitgebervereins eine genügende Anzahl Arbeiter zur Arbeit gemeldet hat, kann leider der Betrieb am Montag, den 27. d. Mts. nicht wieder eröffnet werden. Mit Rücksicht auf die Kürze des ersten Termins verlängern wir hiermit die Meldungsfrist bis zum Dienstag, den 28. d. Mts., abends 6 Uhr. Nur bei genügenden Meldungen auf der ganzen Linie wird alsdann am 1. Juli der Betrieb wieder aufgenommen werden." Damit ist die Entscheidung über die Fortsetzung oder das Ende des Kampfes abermals um einige Tage hinausgeschoben worden.

* **Dortmund, 27. Juni.** Der 45 Jahre alte Zimmermann Johann Prenker, Wüstenhof 10, stürzte beim Aufziehen von Balken an einem Neubau ab und verletzte sich so schwer, daß er auf der Fahrt zum Krankenhause starb.

≈ **Attendorn, 27. Juni.** Man schreibt uns: Die hl. Mission, die vom 3. bis 17. April hier einen so segensreichen Verlauf genommen hat, hat eine bleibende erfreuliche Frucht gezeitigt. Am 16. Mai, am hl. Pfingstmontag, konnte eine stattliche Versammlung behufs Gründung einer Ortsgruppe des Kreuzbündnisses stattfinden. Kamillianerpater Syring riß die gesamte Zuhörerschaft in seinem begeisterten Vortrage mit sich fort, sodaß sich eine erfreuliche Anzahl Männer und Jünglinge gelobten, dem wahrlich von Gott gewollten und zur Rettung des Staates, der Sitte und unzähliger Familien unvermeidlichen Kampfe gegen den Mißbrauch des Alkohols sich zu weihen. Auch für unsere große Pfarrei ist die Hoffnung, aus der Ungunst der Vergangenheit herauszukommen, aufs engste mit der Befreiung von der Sklaverei verknüpft, welche der Dämon Alkohol, der als Diener erträglich sein mag, als Tyrann aber der schlimmste aller Tyrannen ist, so gerne ausübt. Am 5. Juni, am Feste des großen Apostels unseres deutschen Vaterlandes, konstituierte sich das Kreuzbündnis Ortsgruppe Attendorn endgiltig. Einstimmig wurde der Vorstand gewählt, bestehend aus den Herren Vikar Cordt als 1. Vorsitzenden, Johann Kämmerling als 2. Vorsitzenden, J. Sommer als Schriftführer, Franz Schulte als Kassierer, Martin Berg als Bücherwart und Emil Höffer und Franz Schröder als Beisitzern. Nachdem die Gewählten die Wahl angenommen, wurden einige Vereinsangelegenheiten geregelt. Die Beiträge der zur vollen Abstinenz sich verpflichtenden Mitglieder, deren Zahl bis jetzt 72 beträgt, betragen 60 Pfg. für das Vierteljahr und sind im Voraus zu entrichten. Jedoch zahlen manche gern im Voraus den Jahresbetrag von 2,40 ℳ. Unsere Katholiken, welche die Zeichen der Zeit verstehen, unterstützen trotz ihrer großen Opfer für so viele kath. Interessen diesen neuen und vielleicht notwendigsten unserer Vereine mit erfreulicher Hochherzigkeit. Jeder Katholik bekennt ja, daß dieser Verein eine unentbehrliche Mission zur Rettung unzähliger Familien und des Gemeinwohles hat, daß er von allen hiesigen Vereinen vielleicht die höchsten Aufgaben zu erfüllen hat, welche die größten Ausgaben und die allgemeine Unterstützung nötig machen. Es wird daher bald keinen einsichtigen Katholiken unserer Pfarrei mehr geben, der nicht entweder abstinentes Mitglied oder Ehrenmitglied des Kreuzbündnisses ist. Den Ehrenmitgliedern ist natürlich in keiner Weise ihre bisherige Freiheit im mäßigen Genuß des Alkohols eingeschränkt. Den Jahresbeitrag von 3,50 ℳ haben sie ausnahmslos vorausbezahlt. Sie haben natürlich wie die Mitglieder bei freiem Bezuge der vortrefflichen Verbandshefte „Der Volksfreund" freien Eintritt zu allen Versammlungen und Vereinsfesten.

* **Neheim, 25. Juni.** Bei dem am Sonntag Nachmittag im hiesigen Gesellenhause stattgefundenen Bezirksvorturnen der katholischen Gesellenvereine, zu dem 110 Turner angemeldet waren, errangen u. a. folgende Turner aus den Gesellenvereinen in Menden, Neheim, Hüsten, Wickede und Arnsberg Preise: 1. Gruppe: 1. Schürmann, Fritz, Menden; 3. Kleine, Kasp., Neheim; 4. Kaiser, Jos., Menden; 5. Humpert, Wilh., Hüsten; 6. Eickmann, Karl, Menden; 9. Filthaut, Frz., Menden; Liedhegener, Klemens, Neheim. 2. Gruppe: 6. Mund, Hüsten; 7. Salem, Franz, Menden; 8a. Schlüter, Franz, Neheim; 8b. Schmidt, Karl, Wipede; 9. Stoffel, Josef, Menden; 11. Pieper, Arnsberg; 12. Held, Eduard, Wickede; 13. Helnerus, Hubert, Hüsten; 15b. Kieferling, Heinr., Wickede; 19a. Wortmann, Hub., Neheim; 19b. Hoffmann, Fritz, Arnsberg; 19c. Wolf, Theodor, Hüsten, 21. Thrütschel, Joh., Neheim; 23b. Rochmann, Fr., Neheim; 25b. Schelp, Heinr., Neheim; 27. Wetschewald, Heinr., Menden; 28a. Christiani, Herm., Menden; 28b. Gruhsen, Jos., Neheim; 30a. Rosier, Theod., Menden 30b. Dohlmann, Jos., Menden; 33. Dransfeld, Heinr., Hüsten; 35a. Hoffmann, Aug., Hüsten, 35b. Wiegelmann, Lor., Arnsberg; 36a. Becker, Wilh., Menden; 36b. Koerdt, Fritz, Wickede; 38. Kampmann, Wilh., Wickede; 40. Erlenkamp, Jos., Neheim; 41a. Hahne, Fritz, Arnsberg; 41b. Robbert, Neheim; 42. Neuhaus, Wilh., Arnsberg; 43a. Harmann, Franz, Menden; 44. Unkhoff, Stephan, Menden; 45. Schrewe, Th., Arnsberg; 46a. Rode, B., Wickede; 46b. Vielhaber, Ferd., Neheim.

\# **Hüsten, 27. Juni.** Gestern fand auf dem Sportplatz des hiesigen Fußballklubs „Spiel und Sport" ein Wettspiel mit dem Castroper Spielverein statt. Wenn auch die hiesige Mannschaft einen sehr schweren Stand hatte, so hat sie sich doch wacker gehalten. Nach riesigen Anstrengungen des Gegners gelang es ihm, ein Tor zu treten. Alle Anstrengungen unseres Vereins, das verlorene Tor zu retten, scheiterten. Bei Schluß stand das Spiel 2:0 zu Gunsten der Castroper. Das Wettspiel unserer 2. Mannschaft mit der 2. Mendener Mannschaft verlief 3:2 zu Gunsten Mendens.

□ **Voßwinkel, 28. Juni.** In althergebrachter Weise wurde am Sonntag und Montag das Schützenfest hierselbst gefeiert. Am Montag morgen errang nach kurzem Zielen Herr Anton Ferger in Voßwinkel die Königswürde.

× **Müschede, 27. Juni.** Am 21. August d. Js. sind 40 Jahre verflossen, daß die Firma Julius Cronenberg hierselbst, Fabrik für Sensen und Zentrifugen, gegründet wurde. Die Firma hat es sich nicht nehmen lassen, diesen Tag festlich zu begehen. Es sind schon alle Vorkehrungen getroffen worden, um das Jubiläum recht glanzvoll zu gestalten. Sämtliche Arbeiter mit Familie sind von der Firma eingeladen, am Feste teilzunehmen. Auch diejenigen, die sich um die Firma besonders verdient gemacht haben, werden geehrt. Für die ältesten Arbeiter sind Auszeichnungen beantragt worden, welche bei dem Feste überreicht werden sollen.

○ **Ostwig, Kr. Meschede, 27. Juni.** Gestern und heute stand unser Ort im Zeichen des Schützenfestes. Wie immer, so nahm auch in diesem Jahre das Fest einen schönen Verlauf. Am Sonntag morgen versammelten sich die Schützen zum gemeinschaftlichen Kirchgang. Nachmittags entwickelte sich auf dem Festplatze ein fröhliches Treiben, dem auch das schlechte Wetter keinen Abbruch tat. Am Montag Morgen, dem Hauptfesttage begab man sich zum Vogelschießen. Die Königswürde errang Herr Schulte aus Alfert, der mit einem wohlgezielten Schusse den Vogel von seinem hohen Sitze herunterholte. Nachmittags und abends beschloß ein gemütlicher Ball das Fest.

≈ **Unna, 27. Juni.** Vom 1. Juli ab verkehren an Schultagen folgende neue Personenzüge mit 3. Klasse: ab Unna 1,30, an Holzwickede 1,42 Uhr nachmittags; ab Fröndenberg 6,30, ab Ardey 6,37, ab Frömern 6,44, an Unna 6,57 Uhr vormittags; ab Unna 7,10, ab Frömern 7,23, ab Ardey 7,29 und an Fröndenberg 7,36 Uhr vormittags.

* **Essen, 26. Juni.** Die Strafkammer verurteilte den Redakteur der sozialdemokratischen Arbeiterzeitung wegen Beleidigung des katholischen Pfarrers Becher von Schonnebeck zu 300 ℳ Geldstrafe. Strafschärfend wurde vom Gericht herangezogen, daß durch den der Anklage zugrunde liegenden Artikel des sozialdemokratischen Blattes der konfessionelle Friede gestört sei. Das Blatt hatte wahrheitswidrig behauptet, der Pfarrer habe die Benutzung seines Telephons zur Herbeiholung eines Arztes für einen evangelischen verletzten Mann verweigert. Festgestellt wurde, daß der Pfarrer überhaupt kein Telephon besitze.

* **Alstaden, 27. Juni.** Heute vormittag 10 Uhr wurden auf der Zeche Alstaden der Hibernia-Bergwerksgesellschaft der Assessor Sternberg und der Fahrsteiger Mehrhoff in einem Bremsberg von einem beladenen Kohlenwagen überrannt. Sternberg erlitt Verletzungen, Mehrhoff wurde getötet.

* **Elberfeld, 27. Juni.** Gestern abend bestiegen Kinder in der Wirkerstraße eine baufällige Mauer um zuzusehen, wie die Feuerwehr einen Brand löschte. Plötzlich stürzte die Mauer ein und begrub einige Kinder unter sich. Einem Knaben wurde der Kopf zerquetscht. Er starb sofort. Drei Kinder wurden verletzt.

Soziales.

○ **Der Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands** hält seinen diesjährigen 6. Verbandstag in der Zeit vom 29. Juni bis 2. Juli in Münster ab. Der vom Verbandsvorstande aus diesem Anlaß herausgegebene Bericht über die Verbandsarbeit in den Jahren 1908 und 1909 gibt auf 116 Druckseiten ein vorteilhaftes Bild über die Entwickelung dieser Organisation. Obschon die letzten Jahre im Zeichen der Wirtschaftskrise standen, ist der Verband gut vorwärtsgeschritten. Seine Einnahme erhöhte sich in der Berichtszeit auf 623 842,70 ℳ, sein Vermögen auf 315 703,92 ℳ. Die Mitgliederzahl stieg in ca. 600 Orten auf 11 312. Diese Entwicklung trug dazu bei, daß der Verband auch die Interessen seiner Mitglieder im Lohn- und Arbeitsverhältnis in wünschenswerter Weise wahrnehmen konnte. Wurden doch nicht weniger wie 188 Lohnbewegungen und Lohnkämpfe durch den Verband geführt, die 5141 Mitgliedern pro Jahr eine Lohnerhöhung von 323 231 ℳ und eine Arbeitszeitverkürzung von 286 430 Stunden brachten. Der Verband hat mit den Arbeitgebern 117 Tarifverträge abgeschlossen, die ebenfalls zur Gesundung der Erwerbsverhältnisse wesentlich beitragen.

* * *

New-York, 23. Juni. Lynchgericht. In Rusk im Staate Texas, hatte der Neger Leonard Johnson ein weißes Mädchen Maude Redding mißhandelt und ermordet. Er wurde vom Sheriff verhaftet, von diesem aber auf Drängen der erregten Menge freigegeben. In Johnson nahm jetzt die Menge fürchterliche Rache. Man band ihn an einen Pfahl, begoß ihn mit Petroleum und verbrannte ihn bei lebendigem Leibe. Von seiten der Behörden wird kein Versuch gemacht, die Anführer zu bestrafen.

Die nächsten Reichstagswahlen.

Von einem alten politischen Mitarbeiter wird der „Augsb. Postztg." geschrieben:

Als am 13. Dezember 1906 Fürst Bülow den Reichstag auflöste und die Agitation für die herrliche Hurrawahl sofort begann, forderte er — so wird berichtet — von dem „Grafen im Bart", von Posadowsky, ein Gutachten ein über den voraussichtlichen Ausgang des neuen Feldzuges. **Posadowsky prophezeite ein ganz riesiges Anwachsen der Sozialdemokratie**, ein Anwachsen auf mindestens 114 Sitze. Als dann das Gegenteil eintrat, als die „Genossen" nur 43 Mann hoch in das deutsche Parlament einzogen, soll Bülow diese falsche Prophetie des „Marquis Posa" benutzt haben, um den Kaiser gegen ihn „scharf" zu machen. Er wollte den unbequemen Nebenbuhler, in dem er einen Nachfolger sah, auch durch den Fluch der Lächerlichkeit töten. Keine Frage, daß Graf Posadowsky ein anderer Reichskanzler gewesen wäre wie Herr von Bethmann, aber auch ein anderer wie der brave Fürst Bülow selbst; er wäre der einzige Berufene seit Bismarcks Ausscheiden auf dem hohen Sitz des Kanzlers gewesen. Sein Irrtum war übrigens begreiflich und auch nur ein relativer. Begreiflich war er, denn er war von Bülow selbst geteilt der viel eher auf ein Zerschmettern des **Zentrums**, als eines der Sozialdemokratie rechnete — und hoffte. Relativ war er nur, denn tatsächlich wuchs die sozialdemokratische Stimmenzahl auf die Höhe von 3 einhalb Millionen Wählern, vermehrte sich also ganz bedeutend.

Heute nun wird wieder einmal in Voraussagungen gemacht, und auch die „Kölnische Volkszeitung" verkündete ein starkes, sehr starkes **Wachsen der Sozialdemokratie** bei den nächsten Wahlen. Ich schließe mich ihrer Meinung unbedingt an und erwarte, um auch mich als Zeichenkünstler zu zeigen, daß die „Genossen" in der von Posadowsky früher angegebenen Stärke diesmal wirklich auf den Bänken des Reichstages Platz nehmen werden. **Zweierlei Umstände kommen ihnen trefflich zu statten: für** eine radikale, gänzlich rücksichtslose Oppositionspartei, die sie ist, war noch nie ein so guter Agitationsstoff, um die breiten Massen zu bearbeiten, vorhanden, als diesmal. Steuern zahlen sieht jeder Staatsbürger als eine sehr schlimme Ungerechtigkeit an; so wird denn die neue Steuerreform gewiß viele Miläufer aus diesem Grunde in das rote Lager führen. Ebensosehr läßt sich die gescheiterte preußische Wahlreform trefflich ausnützen, um Anhänger der Sozialdemokratie zu bringen. Und da sie eine ganz treffliche organisierte Partei ist, so wird sie die sich ihr bietenden Chancen auf das allerbeste zu verwerten trachten, wie es sich ganz von selbst versteht.

Ferner aber bringt ihr der **Linksliberalismus** eine willkommene Hilfe. Wer heute das „Berliner Tageblatt" und ähnliche Blätter in die Hand nimmt, wird sehen, daß sie ihre Leser viel eifriger auffordern, **für die Sozialisten** einzutreten, als für die **eigenen Parteileute**. Solche Saat wird auf dem liberalen Acker so viele rote Mohnblumen hervortreiben, daß man die freisinnigen Aehren unter ihrer Menge kaum noch entdecken wird. Die Wähler müssen sich ja sagen: wenn ihnen von der eigenen Presse unaufhörlich vorgepredigt wird, der wahre Jakob ist doch nur der Sozialist, wozu also erst für den falschen, den freisinnigen eintreten? Und die Wähler haben gewiß von ihrem Standpunkte aus ganz recht. Daher aber wird auch der **Freisinn** trotz aller Fusionen und Feste nicht die guten Geschäfte machen, von denen er träumt. Ein Teil seiner Wähler wird mit fliegenden Fahnen nach links abschwenken und ein anderer — biedere Stammtischpolitiker — wird voller Grauen sich nach rechts begeben. Die Schar Unentwegter, die bei ihm treu und fest ausharren wird, kann kein großes Wachstum an Wählern aufweisen. Auch die Spekulation auf die **Stichwahlhilfe** der Sozialdemokratie ist eine mehr als ungewisse, denn in den meisten Fällen wird der Freisinnige mit dem Sozialdemokraten selbst sich in der Stichwahl zu messen haben. In den anderen Fällen wird der übliche Kuhhandel, wie noch bei jeder Wahl, angehen. Also der Triumph des „liberalen Bürgertums" wird voraussichtlich ein sehr mäßiger zu nennen sein.

Bei den Herren von der nationalliberalen Partei spielt die **Kriegskasse** und ihr Inhalt eine große Rolle, und sie dürfte trotz aller Verstimmungen der westfälisch-rheinischen Geldgeber recht gut im entscheidenden Moment gefüllt sein. Dessenungeachtet kann die nationalliberale Partei nicht allzusehr wachsen, weil sie **keinen Halt im Volke** hat; es ist vielmehr anzunehmen, daß sie eine ganze Reihe Sitze an die Sozialdemokraten abgeben wird, Sitze, deren Verlust sie auch nicht in Ostelbien hereinbringen wird. Herr von Heydebrand ist gewarnt und wird schon Vorsorge treffen, daß alle seine Mannen auf den Posten stehen.

Auch die **freikonservative** Partei wird mit einer Verlustliste zu rechnen haben; für diese nur Regierungsleute schwindet die Sympathie mehr und mehr. Und Oktavio Zedlitz hat sehr gut daran getan, das Hauptfeld der Tätigkeit seiner Leute in das preußische Parlament zu verlegen: im Reichstag werden sie keine große Rolle spielen können.

Ganz ungerupft werden die **Konservativen** auch nicht die Wahlstatt verlassen können: in Mecklenburg, Brandenburg, der Provinz Sachsen und noch an einigen anderen Stellen werden sie den Genossen oder deren Verbündeten das Feld räumen müssen; aus ihren eigensten Domänen sind sie aber so leicht nicht zu vertreiben. Das Schicksal der kleinen und kleinsten Parteien wird es wohl sein, immer mehr und mehr vom parlamentarischen Schauplatz zu verschwinden. Diesmal dürfte in vielen Fällen ihr lachender Erbe die Sozialdemokratie sein.

Daß die **Polen** nicht allzugroße Verluste erleiden können, dafür hat schon in weiser Voraussicht die Politik der Kgl. Regierung väterliche Sorge getragen! Und endlich das **Zentrum**: der **Wahlkampf bedeutet für es einen mörderischen Kampf**; er wird so heiß werden, wie er noch nie war. Mit einem Ingrimm sondergleichen wird von fast allen Seiten gegen den Zentrumsturm gestürmt werden, und die konservativ-agrarische Hilfe kommt nur in sehr wenigen Orten in Betracht. Und trotzdem braucht das Zentrum wahrlich nicht verzagen; kleine Verluste können eintreten, große werden bestimmt zu vermeiden sein, wenn die Partei sich der Schwere ihrer Aufgabe bewußt ist und die Mittel benutzt, welche die Gegner ihr selbst in die Hand geben. Denn nie war der Haß gegen den Katholizismus, ja gegen das Christentum selbst so wild entbrannt wie heute. Der Ferrer-Rummel hat es deutlich gezeigt, die Angriffe gegen den historischen Christus bewiesen es, und die fast wahnsinnige Agitation der evangelischen Bündler in den letzten Monden zeigt es deutlich an. Aber gerade diese Verfolgung wird dem Zentrum am meisten helfen, denn heute ist es für alle seine Wähler Ehrenpflicht, in geschlossener Kampfestlinie auf dem Felde zu erscheinen und den Angriff abzuwehren. Das Zentrum ist stets am stärksten gewesen, wenn es gegen eine Welt von Feinden kämpfte; möge es sich dessen bewußt sein, dann wird und kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Bestbewährte gesunde und magendarmkranke Kinder nahrmahl Kufeke Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Vermischtes.

Berlin, 27. Juni. Bei der Probe für die im nächsten Monat stattfindenden Reiterfestspiele anläßlich des Regimentsjubiläums des 3. Garde-Ulanenregiments stürzte der Regimentsadjutant Leutnant Freiherr von Geuder vom Pferde und erlitt einen schweren Schädelbruch. Sein Zustand gibt zu ernster Besorgnis Anlaß.

Berlin, 27. Juni. Aus Liebesgram erschoß sich gestern früh die 24jährige aus Böhmen stammende Studentin der Musik Sterba.

Kassel, 27. Juni. Ueberfahren und getötet wurde gestern früh in Himmighofen der Kaufmann R. aus Karlshafen. Der bejahrte Mann, der von Herford kam, war vor der Station Himmighofen auf die Plattform getreten und abgestürzt. Er kam unter die Räder des nächsten Wagens und wurde sofort getötet.

× **Friedberg**, 27. Juni. Zum Friedberger Bombenattentat. Die Identität des zweiten Komplizen des Bombenattentäters ist nunmehr festgestellt. Es ist der 20jährige Dachdeckerssohn Friedrich Karl Werner aus Kaiserslautern. Er hatte an seine Eltern einen Brief geschrieben, in dem er von ihnen Abschied genommen hatte und mitteilte, daß er seine Tat bereue.

Karlsruhe, 27. Juni. Bruderzwist. Am Sonntag früh gerieten in der Durmacherstraße die beiden Brüder Mülleck in einen Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Der jüngere Bruder flüchtete auf das Dach des Hauses, stürzte infolge eines Fehltrittes ab und brach das Genick. In diesem Augenblick kam der dritte Bruder hinzu und stach mit einem Messer auf den zweiten Bruder ein und verletzte ihn schwer.

○ **München**, 27. Juni. Zum Friedberger Bankraub. Der Friedberger Bankräuber Winges hat vor etwa 4 Jahren mit einem gleichaltrigen Helfershelfer am hellen Tage hier ein kleines Bankgeschäft überfallen und den Kassierer mit vorgehaltenem Revolver bedroht und berauben wollen. Die Räuber wurden verscheucht und konnten später ermittelt und festgenommen werden. Sie erhielten langjährige Gefängnisstrafen.

Paris, 27. Juni. In der Verdun sind gestern 40 Mann des 19. Jägerbataillons nach dem Mittagessen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Der Zustand von 5 Soldaten ist besorgniserregend.

□ **Paris**, 27. Juni. Auf offener See vom Blitz erschlagen. Aus Nizza wird gemeldet: In verflossener Nacht sind auf offener See 3 Fischer von einem furchtbaren Gewitter überrascht worden. Zwei derselben wurden vom Blitz getötet, der dritte betäubt, doch kam er wieder zu sich und hatte die Kraft, das Boot mit den Leichen seiner Kameraden ans Land zu bringen.

Brüssel, 26. Juni. Heute nachmittag brannte in unmittelbarer Nähe der deutschen Abteilung der Weltausstellung das große Restaurant Metropol ab. Nur dem schnellen Eingreifen des Personals der deutschen Abteilung ist es zu verdanken, daß die Abteilung selbst und der Pavillon von Monaco unversehrt blieben. Der Kommissar von Monaco drückte dem deutschen Reichskommissar den Dank für die Erhaltung seiner Ausstellung aus. Sachverständige Mitglieder des Bergbaukongresses beteiligten sich an den Löscharbeiten. Als die Feuerwehr eintraf, war die Gefahr beseitigt.

≈ **London**, 27. Juni. Blutiger Kampf zwischen Polizei und Straßenräubern. Aus Newyork werden noch folgende Einzelheiten über den Raubanfall zu Lynn in Massachusetts gemeldet: Als Thomas Landregan, der Teilhaber der Firma Welch & Landregan, in Begleitung eines Polizisten mit 48 000 ℳ Bargeld, die er zur wöchentlichen Auslöhnung an die Arbeiter von der Bank abhob, nach der Fabrik zurückkehrte, wurde er von drei Banditen, die plötzlich aus einem Hinterhalt hervorsprangen, mit Totschlägern angefallen. Landregan stürzte sofort tot nieder. Der Polizist wurde betäubt und starb auf dem Wege zum Hospital. Die Raubgesellen ergriffen den 25 Pfund schweren Beutel mit dem Gelde und rannten davon. Die Banditen schossen auf der Flucht auf mehrere sie verfolgende Personen, verfehlten sie aber. Das Silbergeld warfen sie sodann auf die Straße und steckten die Banknoten in die Tasche. Unterdessen hatten Polizisten die Verfolgung aufgenommen, die einen Kugelregen auf die Verbrecher eröffneten. Die Banditen erwiderten das Feuer zunächst, hörten aber schließlich auf zu schießen. Einer wurde gefangen und starb bald darauf. Der zweite wurde durch einen Schuß in den Unterleib kampfunfähig gemacht und liegt im Sterben; der dritte, dem die Finger abgeschossen waren, gab sich gefangen. Man erkannte in ihm den Mörder Landregans und ein notorisches Mitglied einer Räuberbande, die vor zwei Jahren Bostons Vorstadt Ila Plani in Schrecken versetzte. Dort tötete er mehrere Bürger. Alle drei Verbecher sind russische Polen. Das gestohlene Geld wurde später sämtlich wiedergefunden.

New-York, 27. Juni. (Drahtb.) Ein gefährlicher Bursche. In Ocilla (Georgia) wurde der Polizeichef Davis und der Sherif Shefsield von einem Farmer getötet, als sie ihn wegen eines Verbrechens verhaften wollten. Der Farmer verbarrikadierte sich und schoß auf sie, als sie heran kamen. Er drohte jeden zu erschießen, der in die Schußweite käme. Der Gouverneur hat eine Kompagnie Miliz entsandt.

◊ **Buenos-Aires**, 27. Juni. Bombenwurf. In Colon in der argentinischen Provinz Buenos-Aires wurde in ein Theater während der Vorstellung eine Bombe geschleudert. Viele Personen wurden verletzt.

○ **Warum ist der Himmel blau?** Während wir gewöhnlichen Menschen im allgemeinen genug tun, wenn wir den Himmel sehen und uns seiner wundervollen Farbe freuen, sind die Gelehrten schlimmer dran. Ihre Aufgabe ist, wie alles andere, auch die blaue Himmelsfarbe zu erklären. Und wie ihnen die Erklärung mancher anderer Dinge nicht recht gelingen will, so auch bei der blauen Farbe des Himmels. Vor einiger Zeit hat sich ein internationaler Astronomentag in Barzelona mit der Frage beschäftigt. Ein englischer Physiker, Lord Raileigh, glaubt die Frage gelöst zu haben, wenn er annimmt, daß die blaue Farbe von kleinen Luftkörperchen herrührt, die so klein sind, daß sie nur die Lichtwellen durchlassen, die die blaue Farbe erzeugen. Diese Hypothese würde allerdings manches erklären; so zum Beispiel, daß das Blau des Himmels, wenn es von einem höheren Standpunkt aus gesehen wird, tiefer erscheint. Auch daß der Himmel auf dem Lande blauer ist als in der Stadt, glaubt man mit Hilfe dieser Theorie erklären zu können. Aber der spanische Astronom Terrades machte auf jenem Kongreß doch noch auf eine ganze Reihe von Erscheinungen aufmerksam, die der Hypothese des englischen Lords widersprechen. — Man sieht also, daß auch hier die gute Wissenschaft, wenn sie etwas Bedeutendes erklären soll, ganz elendiglich versagt.

Das volle Haus. Wie der Börsen-Courier mitteilt, hatten sich zu der letzten Sonntagsaufführung in einem der jüngeren Berliner Theater ganze fünf Personen eingefunden. Unter diesen Umständen, und da kaum auf einen noch stärkeren Besuch zu rechnen war, schlug der Regisseur den über das Haus verteilten Zuschauern vor, sich das Eintrittsgeld zurückzahlen zu lassen und auf die Vorstellung zu verzichten. Er hatte leider nicht damit gerechnet, daß er es mit wahren Kunstenthusiasten zu tun hatte, wie eigentlich schon aus der Anwesenheit der Herrschaften bei der Gluthitze des Sonntags von selbst hervorgehen mußte, und so erhielt er als Antwort den einstimmigen Ruf: „Spielen!" Und man spielte — ob mit besonderer Liebe, darüber verlautet nichts. „Brausend", „dröhnend", „lufterschütternd" und „rauschend" kann der Beifall jedenfalls nicht gewesen sein.

◊ **Verbilligung der Fleisch-Einfuhr.** Es darf als ein großes Verdienst des bekannten Hygienikers und Bakteriologen Universitätsprofessor Dr. Rudolf Emmerich in München anerkannt werden, daß es ihm gelungen ist, einen Weg zu zeigen, auf welchem die Einfuhr von frisch geschlachtetem Fleisch mit wenig Kosten aus den großen Fleisch produzierenden Ländern ermöglicht wird. Diese — übrigens patentierte — Erfindung ist überaus einfach und hat zu sehr günstigen Resultaten geführt. Alle bisher bekannten Konservierungen durch Kälte oder Hitze kommen hierbei nicht zur Anwendung ebensowenig in das Fleisch dringende Chemikalien. Nach den Professor Dr. Emmerich'schen Patenten werden die Hauptblutgefäßwege, auf welchem bekanntlich das Eindringen der Fäulnis-Bakterien erfolgt, durch eine einfache Methode mittels eines unfehlbaren bakteriologisch begründeten Mittels abgeschlossen. Ein so behandeltes geschlachtetes Tier kann, selbst bei höheren Temperaturen, wochenlang hängen, ohne daß das Fleisch verdirbt. Das ist nur ein Vorteil. Der weit beträchtlichere aber ist der, daß das so behandelte Fleisch in Stücke zerlegt und in Tonnen verpackt, selbst durch eine mehrmonatliche Reisedauer aus den entferntesten Gegenden wie Australien — einen Unterschied im Geschmack gegenüber dem frischen Fleische nicht aufweist. Im allgemeinen geschieht die Konservierung von frischem Fleisch in diesen großen Produktionsländern seither dadurch, daß man es in gefrorenem Zustande auf eigens hierzu erbauten Eisenbahn-Waggons und Dampfern mit Kältevorrichtungen unter Aufwand sehr bedeutender Kosten versandte. — Zwischen der Erfindung des Herrn Professor Dr. Emmerich und der jetzigen praktischen Ausführung liegen nahezu 5 Jahre; es mußten eben erst die Wege von der Theorie zur Praxis durch langwierige Versuche gefunden werden. Es wurde wiederholt in München geschlachtetes Fleisch über den Aequator expediert und bei seiner Zurückkunft geprüft. Anfangs zeigten sich immer noch Mißstände, diese sind aber jetzt überwunden, denn die letzten aus den Tropen zurückgekommenen Sendungen sind in solchem Zustande angelangt, daß sie in Geruch, Geschmack und Aussehen von frisch geschlachtetem Fleisch kaum zu unterscheiden waren. Insbesondere stellte sich auch keinerlei Gewichtsverlust heraus. Nach dem Emmerich'schen Verfahren behandeltes und verpacktes, über 3 Monate altes Fleisch wurde in Anwesenheit von Sachverständigen des kgl. bayerischen Kriegsministeriums und einer Zahl von Fachleuten vor kurzem geprüft; es konnte zwischen diesem und frisch geschlachtetem Fleisch äußerlich kein Unterschied gefunden werden, das gleiche war der Fall beim Genuß. Die praktische Anwendung des Verfahrens ist von einem Fachmann, dem Großschlächtereibesitzer August Ostenrieder in München durchgeführt worden. Es darf mit Sicherheit dieses Verfahren in die Praxis aufgenommen werden, wodurch dem Fleisch importierenden Ländern ein großer Nutzen erwächst; leider kann Deutschland infolge der Gesetzgebung, welche die Einfuhr geschlachteten Fleisches unterbindet, hiervon nicht profitieren; nur für die Heeres- und Schiffsverproviantierung wird auch in Deutschland die Erfindung von hohem Werte sein.

Sprachecke des Allgem. Deutschen Sprachvereins.

Eine sprachliche Geschmacklosigkeit.

Man mag sich zur Fremdwortfrage stellen, wie man will, das eine gibt wohl jeder Deutsche von Geschmack zu, daß viele Fremdwörter wegen ihres Lautbestandes, wegen ihrer Form oder auch wegen ihrer Betonung einen undeutschen Klang haben und so das einheitliche Gepräge unserer Sprache häßlich stören. Da sind z. B. die Fremdlinge Souterrain, Point, Terrain, Cousin. In Mitleid erregender Selbstverleugnung bemühen sich manche Deutsche, den fremden Nasenlaut äng möglichst rein französisch wiederzugeben, und merken nicht, wie geziert, wie häßlich das in deutscher Rede klingt. Spricht man diese Wörter aber mit unserer Endung -eng aus, dann stehen Laut und Schrift in argem Widerspruch. Wer das Ebenmaß unserer Sprache nicht stören will, vermeidet darum diese Wörter und sagt dafür Kellergeschoß, Punkt oder Auge, Gelände, Vetter. Und ist nicht auch der Gebrauch solcher Wörter wie Memoiren, Oktroi, Trottoir, die durch den der Schriftsprache fremden Laut oa unsere Rede entstellen, eine sprachliche Geschmacklosigkeit? Wir haben doch für sie die deutschen Wörter: Denkwürdigkeiten, Eingangs-, Verbrauchs- oder Torsteuer, Schritt- oder Gehweg, Bürgersteig oder Gangbahn. — Wer Sinn für die Schönheit seiner Muttersprache hat, vermeidet auch die mitten unter deutschen Wörtern so fremdartig klingenden Wörter mit doppeltem Nasenlaut und sagt für Avancement Beförderung, für Arrangement Einrichtung oder Abkommen. Die zungenbrecherischen Fremdlinge Kosmopolitismus und meteorologisches Observatorium sind in ihrem ganzen Bau dem Wesen unserer Sprache so zuwider, daß sie immer ihren fremden Klang behalten werden. Wie leicht lassen sich diese in deutscher Rede so geschmacklosen Wörter ersetzen durch Weltbürgertum und Wetterwarte oder Wetteramt! Während bei dem Worte Individualität die ersten sechs Silben hintereinander auf die nichtssagende Endsilbe -tät losstürmen, hat das ihm entsprechende Wort Eigenart eine schöne, uns Deutschen zusagende Mischung verschiedener Tonhöhen. — Einförmig klingen die vielen, vielen Fremdwörter auf -ieren, z. B. inquirieren, modifizieren, sich qualifizieren, die doch so leicht durch lebendiger klingende heimische Wörter zu ersetzen sind. — So sind Hunderte von Fremdwörtern ihres Aeußeren wegen Flecken auf dem Antlitze unserer wurzelechten Muttersprache, und wer sich auch in sprachlichen Dingen vom guten Geschmack leiten lassen will, muß sie darum grundsätzlich meiden. Rau (Zwickau).

Bestätigung. „Was sind Sie for a Landsmann?" — „Ich bin gar kein Landsmann, sondern ein Seemann." — „Eiherrjeses, sähn Se! Drum haben Se ooch so an verschwommenen Dialekd!"

Letzte Sensation. „Ich muß mal wieder von mir reden machen: ich werde meine Schulden bezahlen."

Triftiger Grund. Münchener Student: „Vater, Du mußt meinen Monatswechsel erhöhen, in München soll der freie Eintritt in die alte Pinakothek aufgehoben werden."

Unbegreiflich. Advokat (zum Konzipisten): „Der Protzenbauer hat ja den durch uns geführten Prozeß gewonnen, ja, wie ist denn das zugegangen?"

Im Konzertgarten. Herr (als sein Gegenüber, ein Temperenzler, die neunte Flasche Limonade bestellt, bewundernd): „Mensch, was könnten Sie leisten, wenn Sie Biertrinker wären!"

Schwieriger Fall. Kriminalwachtmeister (zum Polizisten): „Mit dem großen Diebstahl ist's ein schwieriger Fall, wie wir ihn schon lange nicht hatten . . . die, die wir sonst bei solchen Gelegenheiten einsperren und in Untersuchung ziehen, die sitzen diesmal schon alle!"

Prophezeiung. Junge Frau (resigniert): „Wie sich doch alles im Ehestand ändert; zuerst hat mich mein Mann nur „Schatzel" und „Herzel" gerufen, dann nannte er mich „Maus" oder „Frauchen", und jetzt sagt er nur noch kurz „Anna"!" — Alte Waschfrau: „Ach, gnädige Frau, das ist überall so, mir ist's auch nicht anders gegangen, passen Sie auf, jetzt wird er bald „alte Schlampe" zu Ihnen sagen!"

Ein Pechvogel. Rudi: „Zwetschgen stehlen tu' ich nimmer. Zuerst bin ich vom Baum 'runtergefallen, dann hat mich der Bauer erwischt und durchgeprügelt, nachher die Mutter, weil ich 's Wamms zerrissen habe, und jetzt hab' ich Bauchschmerzen!"

Luftschiffahrt.

* **Münster**, 27. Juni. Die hiesige Militärverwaltung hat zu der Errichtung eines Ankerplatzes für lenkbare Luftschiffe, den der „Luftschiffahrtverein für Münster und das Münsterland" auf dem Truppenübungsplatz Loddenheide plant, ihre Genehmigung erteilt. Die Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. in Friedrichshafen, die der hiesige Luftschiffahrtverein von seinem Vorhaben in Kenntnis gesetzt hat, erwiderte unter dem 10. d. Mts., sie begrüße es sehr, wenn auch an vielen anderen Orten Deutschlands, besonders in Garnisonstädten, Landungsplätze geschaffen würden. Ob die Flüge des „Deutschland" auch bis ins Münsterland ausgedehnt werden würden, hänge noch von verschiedenen Faktoren, vor allem davon ab, ob die Nachfrage nach den Fahrscheinen mehr für kürzere oder für längere Flüge vorhanden sein würde, da sich darnach naturgemäß auch die Preise richteten.

* **Bochum**, 27. Juni. Das Zeppelinfieber hatte heute vormittag die ganze hiesige Bevölkerung ergriffen. Die Dächer wurden als Schauplatz benutzt, die Schulen auf die Straße geführt und die größte Erwartung breitete sich in der Stadt aus. Woher das Gerücht gekommen ist, daß die „Deutschland" nach Bochum fahren sollte, ist nicht aufgeklärt. Jedenfalls beweist die Tatsache, daß auf unkontrollierbare Nachrichten hin eine ganze Stadt in Aufregung versetzt wird, daß die Nervösität in der Bevölkerung sich noch immer nicht gelegt hat. — In Wirklichkeit war natürlich das Luftschiff nicht aufgestiegen und hatte überhaupt die Halle in Düsseldorf nicht verlassen. Im Gegenteil war früh genug verbreitet worden, daß der heutige Montag ein Ruhetag sein sollte.

.* **Bochum**, 26. Juni. Beim Oberbürgermeister traf seitens der Luftschiffahrts-Aktien-Gesellschaft die Mitteilung ein, daß die „Deutschland" bei einer ihrer nächsten Fahrten von Düsseldorf nach Dortmund über Bochum eine längere Schleifenfahrt unternehmen werde.

* **Düsseldorf**, 27. Juni. Auf dem neuen Exerzierplatz werden zwei große Hallen für Flugmaschinen und Aviatiker gebaut. Das Generalkommando hat die Erlaubnis zur Aufführung der Bauten gegeben.

* **Düsseldorf**, 27. Juni. Das Luftschiff „Deutschland", welches gestern mehrere Passagierfahrten nach Köln unternehmen wollte, blieb wegen des schlechten Wetters in der Halle.

Letzte Posten und Depeschen.

÷ **Dernburgs Abschiedsaudienz** (Drahtb.) Der frühere Staatssekretär des Kolonialamts, Dernburg, ist heute vormittag auf der „Hohenzollern" vom Kaiser in Abschiedsaudienz empfangen worden. —

‡ **Vom Fürsten Eulenburg.** (Drahtb.) Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Zum Falle Eulenburg haben in den letzten Tagen einige Blätter die Mitteilung gebracht, daß der Fürst verhandlungsfähig sei und daß die Staatsanwaltschaft, um einer parlamentarischen Interpellation über den Stand des Meineidverfahrens aus dem Wege zu gehen, den Prozeß im September, in der ersten Schwurgerichtsperiode wieder aufnehmen wolle. Diese Nachricht ist unzutreffend. Seitens der Staatsanwaltschaft ist Fürst Eulenburg nach eingeholtem Gerichtsbeschlusse durch den Medizinalrat Dr. Störmer im April und Mai d. Js. untersucht worden und zwar das zweite Mal auch mittelst Röntgenapparates und Orthodiagraphs. Diese Untersuchungen haben erneut ergeben, daß Fürst Eulenburg nicht verhandlungsfähig ist und daß sein Herzleiden (Arteriosclerose und Herzvergrößerung) weiter fortbesteht. Die Staatsanwaltschaft ist daher außer Stande, die Anberaumung eines neuen Hauptverhandlungstermines zu beantragen.

× **Dem Leibarzt des Kaisers, Generalarzt Dr. v. Ilberg**, wurden die Brillanten zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit der Königlichen Krone, und dem zweiten Leibarzt des Kaisers, Oberstabsarzt **Dr. Riedner** das Kreuz der Ritter des Hausordens von Hohenzollern verliehen.

≈ **Kiel**, 27. Juni. (Drahtb.) Heute abend 8 Uhr wurde das Festessen des kaiserlichen Yachtklubs in den Klubräumen abgehalten. Prinz Heinrich präsidierte der Tafel. Rechts von ihm saßen zunächst der französische Botschafter Cambon, der Fürst von Monaco, Großadmiral von Köster, links von ihm der amerikanische Botschafter Hill, der türkische Botschafter Pascha und Admiral von Prittwitz und Gaffron. Im Verlaufe des Mahles brachte Prinz Heinrich den Kaisertoast mit folgenden Worten aus: Seine Majestät der Kaiser hat mich allergnädigst beauftragt, ihn zum heutigen Abend zu entschuldigen. Ein Trauerfall in der Familie ist die Ursache des Nichterscheinens Sr. Majestät. Er hat mich ferner gebeten, die einheimischen und fremdländischen Gäste herzlichst willkommen zu heißen. Meine Herren! Wir alle bedauern, unseren sportfreudigen und ritterlichen Herrn und Kameraden am heutigen Abend nicht unter uns zu sehen. Wir freuen uns aber, daß er doch hier in Kiel hat erscheinen und an den sportlichen Veranstaltungen hat teilnehmen können in alter Frische und mit warmem Herzen. Wir bedauern seine Abwesenheit am heutigen Abend und gedenken heute und immer in Treue seiner. Wir gedenken des Komodore des kaiserlichen Yachtklubs und rufen: Seine Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen: Hurra! Hurra! Hurra!

× **Möhringen**, 27. Juni. (Drahtb.) Automobil und Eisenbahn. An einem Eisenbahnübergang wurde heute früh ein Postautomobil von Waldenbuch von einem zu gleicher Zeit die Kreuzung passierenden Zuge erfaßt und zur Seite geschleudert. Sämtliche Insassen des Automobils wurden verletzt, unter ihnen 3 schwer.

÷ **Stuttgart**, 27. Juni. (Drahtb.) Beim Wildern erschossen. Im Boeblinger Wald wurde ein Wilddieb von Echterdingen von zwei Landjägern beim Wildern ertappt. Der Wilddieb legte auf die Landjäger an, in demselben Moment brauchten auch diese die Waffen und erschossen den Wilddieb.

÷ **Urfeld** (Oberbayern), 27. Juni. (Drahtb.) Eine feuchte Landung. Der Ballon „Escapade", Führer und einziger Insasse Georges Blanchet, der gestern nachmittag 3 Uhr in Paris für den Grand Prix des Aeroklub de France aufgestiegen war, ist heute um 11 Uhr mit beschädigter Hülle mitten im Walchensee niedergegangen. Der Insasse ist wohl; der Korb geborgen.

◊ **Ogden** (Utah), 27. Juni. (Drahtb.) Aus Wild-West. Der Oregon Shortline Expreß wurde letzte Nacht an der äußersten Grenze der Stadt durch drei Räuber zum Stillstand gebracht. Die Passagiere wurden mit Revolvern bedroht und ausgeraubt. Die Banditen schlugen jeden nieder, der den geringsten Widerstand wagte. Eine Frau wurde schwer verletzt. Eine große Menge Einwohner nahm die Verfolgung auf.

◊ **Buenos-Aires**, 27. Juni. (Drahtb.) Durch das im Theater von Colon verübte Bombenattentat wurden 7 Personen verletzt, 2 sehr schwer.

‡ **Mexiko**, 27. Juni. (Drahtb.) Präsidentenwahl. Diaz wurde zum Präsidenten und Corrol zum Vizepräsidenten mit großer Mehrheit gewählt.

Folgen der Enzyklikahetze.

≈ **Wilhelmshaven**, 27. Juni. (Drahtb.) Die städtischen Kollegien lehnten die Beteiligung an der Feier des ersten Spatenstichs für die katholische Kirche infolge der päpstlichen Auslassungen ab. Lächerlich! —

≈ **Chemnitz**, 27. Juni. (Drahtb.) Die Gemeindeverwaltung in Olbernhau beschloß, der katholischen Gemeinde den Rathaussaal für die Zukunft nicht mehr zur Verfügung zu stellen, falls noch einmal Zwischenfälle von der Art der Enzyklika vorkommen sollten. Olbernhau liegt in Sachsen!

Handelsteil.

◊ **Brüssel**, 27. Juni. (Drahtb.) Die Nationalbank hat den Diskontsatz um 1 % ermäßigt.

Neuß, 27. Juni. Fruchtmarkt. Weizen I. Sorte 19,00, 2. 18,00, Hafer 1. 15,20, 2. 14,20, Roggen 1. 14,80, 2. 13,80 die 100 Kilo. Kartoffeln 2,50—2,80, Heu 2,00—2,50, Luzerner Heu 3,00—3,50 die 50 Kilo. Krummstroh 17,00, Breitdruschstroh 19,00 die 500 Kilo. Kleie 5,50 die 50 Kilo. Preise unverändert.

Sport-Nachrichten.

Rennen zu Hamburg-Horn am 26. Juni.

Marienthaler-Rennen. 4000 ℳ, Dist. 2100 Mtr. 1. Fürst Hohenlohe-Oehringens Conto loro (Hewitt), 2. Tattling (Reiß), 3. Germanicus (Bullock). Tot. 113 : 10, Pl. 28, 15 : 10. Unpl. Morgenruf (4.), Herkules, Tarpaulin II.

Pokal von Hamburg 1908. 5000 ℳ, Dist. 1000 Meter. 1. Kgl. Hauptgestüt Graditz's Abendluft (Bullock), 2. Nix (Winkfield), 3. Heil Dir Licht (A. Schläfe). Tot. 13 : 10. Drei liefen.

Guldensteen-Erinnerungsrennen. Ehrenpreis u. 5000 ℳ, Dist. 1600 Meter. 1. Herrn F. Althoffs Peter und Paul (Hr. W. Schulz), 2. Götterbote (Lt. v. Baumbach), Vasall (Lt. v. Keller). Tot. 34 : 10, Pl. 15, 18, 33 : 10. Unpl. Alistair, Witch Finder (4.), Gernot, Sainte Frivole, Danilo III, Moslom, Wer weiß.

Deutsches Derby. 100 000 ℳ, Dist. 2400 Meter. 1. Kgl. Hauptgestüt Graditz Orient (Bullock), 2. Star (Spear), 3. Kalchas (Reiff). Tot. 17 : 10, Pl. 15, 39, 31 : 10. Unpl. Micado III (4.), Korsarz (5.), Walther Stolzing (6.), Sarasate (7.), Nagy ur, Littoral, Kalina, Ksiaze Pan, Cola Rienzi, Hort.

Graditzer Gestütpreis. 7510 ℳ, Dist. 1000 Mtr. 1. Herrn P. Pakheifers Sand (Spear), 2. Old Girl (Bullock), 3. Nihilist (Hewitt). Tot. 41 : 10, Pl. 19, 25 : 10. Unpl. Glückauf (4.), Manteuffel, Mogador.

Espoir-Handikap. 20 000 ℳ, Dist. 1400 Meter. 1. Fürst Hohenlohe-Oehringens Piatra (Hewitt), 2. Force majeure (Miller), 3. Else II (Spear). Tot. 158 : 10, Pl. 40, 21, 43 : 10. Unpl. Signorina (4.), Tausendschön, Polka. Werra II, Dinas, Tetrazzini, Belle of Belgus, Cheops, Emsig II, Flottweg, Gloriosus, Sajodin, Belsazar.

Im Deutschen Derby wurden im ganzen 191 100 ℳ umgesetzt, davon 97 520 ℳ auf Sieg und 93 580 ℳ auf Platz.

Rennen zu Düsseldorf am 26. Juni.

Homodt-Flach-Rennen. 2000 ℳ, Dist. 1400 Mtr. 1. Behrendt Salve (Teichmann), 2. Sempronia (Hinsch), 3. Siebenschläfer. Tot. 28 : 10. Pl. 13, 18, 13 : 10. Unpl. Mirjam, Goldgräber, Fax, Grandezza.

Hofgarten-Jagd-Rennen. Ehrenpreis und 2000 Mark. Dist. 3200 Meter. 1. Lt. Busses Hoytic (Lt. v. Platen), 2. Tournoi Hauptmann v. Schönborn, 3. Granaten (Lt. Maune). Tot. 26 : 10. Pl. 12, 16, 23 : 10. Unpl. Bolted, Rosy, Shirley.

Jägerhof-Hürden-Rennen. 2000 ℳ. Dist. 2800 Meter. 1. Scheffers Redleap (Bredereche), 2. Maikuhle (Nash), 3. Roni (Liegmann). Tot. 33 : 10. Pl. 13, 12, 13 : 10. Unpl. Piron, Kispiczi, Putzig, Lenore.

Haus Rossbroich-Jagd-Rennen. Ehrenpreis und 2000 ℳ. Dist. 3600 Meter. 1. Wagehals (Lt. Schönborn), 2. Emperenr (Bes.), 3. Thilde (Lt. Maune). Tot. 27 : 10. Pl. 12, 13 : 10. Unpl. Mandarin.

Sommer-Jagd-Rennen. 8000 ℳ. Dist. 4000 Meter. 1. Vorwärts (Gehrke), 2. Joris (Busch), 3. Tabou (Gädicke). Tot. 115 : 10. Pl. 35, 100, 31 : 10. Unpl. Lord Rosmere, Ernest, Theodore, Le Connetable II, Comrade, Parisienne, Reinhill, Little Tich, Zinc, Migrenine, Raubritter, Myrrha.

Grafenberger-Jagd-Rennen. Ehrenpreis und 3000 ℳ. Dist. 3600 Meter. 1. Höllensohn (Lt. v. Schönborn), 2. Lisnagarvey (Lt. v. Schladitz), 3. Street Arab (Bes. Lt. v. Platen). Tot. 39 : 10. Pl. 18, 20 : 10. Unpl. Sands, Eisen, Barrikade I.

Der Rennstall des verstorbenen Kommerzienrat W. Velhagen ist en bloc vom Gestüt Güzernich, dem Pseudonym der Herren Bischoff, übernommen worden. Cola Rienzi im Derby und Mogador im Graditzer-Gestüt-Preis liefen bereits in den Farben der Herren Bischoff.





Wir sind und bleiben frisch

weil wir mit Seefes Salicyl eingemacht sind. Zum Einmachen von Früchten, Fruchtsäfte, Gurken, aller Gemüsearten ist Reefes Salicyl unentbehrlich. Versuchen Sie auch Reefes Backwunder, das Universal-Backpulver, Reefes Puddingpulver und Vanillinzucker. Die Beliebten Einmach- und Backwunderrezepte überall gratis.

Reese Gesellschaft, Hameln.

Gratis 1 Dose ff. Cakes für 50 Gutscheine.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Invalidenprüfungs-Geschäft** für den Kreis **Coesfeld** findet

am 6. und 7. Juli

in **Coesfeld** in den Geschäftsräumen des Bezirkskommandos statt

Es haben zu diesem Termine zu erscheinen:

1. alle die auf Zeit anerkannten Invaliden und Rentenempfänger, bei denen die Pensions- oder Rentenbewilligung im Herbst dieses Jahres abläuft.
2. Die Empfänger von Unterstützungen nach § 110 Gesetz 71 oder Renten nach § 25 Gesetz 06, bei denen die Bewilligung im Herbste dieses Jahres abläuft.

Den Invaliden und Rentenempfängern geht noch eine besondere Aufforderung zur Gestellung zu.

Es wird empfohlen, vorhandene ärztliche Atteste und sonstige Bescheinigungen zum Prüfungs-Termine mitzubringen.

Coesfeld, den 17. Juni 1910.

Königliches Bezirkskommando.

Angekommen:
Neue holl.
Vollheringe
zu Freitag **neue holl.**
Matjesheringe
fein eingelegt **5 Stck. 25 Pf.**
(Delikatesse.)

Frische
Mäuse-Kartoffeln
täglich billiger.
F. Fölling.



Schützengesellschaft Merfeld.
Sonntag, den 3. Juli, nachmittags 5 Uhr
Versammlung
beim Wirt **Göckener,**
Rechnungslage u. Freibier.
Der Vorstand.

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

Nicht vergessen!
Sofort Postkarte schreiben!
Den doppelten Nutzen und Erfolg
hat **jeder Landwirt,** wenn er den **echten Kopenhagener**
Käselab-Extrakt
und echte
Englische Käsefarbe
in seinem Betriebe verwendet. Gegen Einsendung von 3,50 Mark ½ Liter Käselab und ½ Krug engl. Käsefarbe franko. Nur echt zu beziehen vom
Generaldepot Schwanen-Drog.
Ferd. Meyhöfener, Apotheker,
Münster i. W., Rotenburg 49/50.

Ia. Schwemmsteine,
Ia. Bindezementdielen liefert **Edm. Gies, Neuwied** (außer Syndikat)

Suche für die Schmin[illegible]

Creditbank Recklinghausen
Filiale der Essener Credit-Anstalt.

Niederlassungen
in Essen, Essen-Rüttenscheid, Essen-West, Altenessen, Bochum, Bocholt i. W., Dortmund, Dorsten, Duisburg, Duisburg-Ruhrort, Gelsenkirchen, Hamborn, Herne, Homberg a. Rh., Iserlohn, Mühlheim-Ruhr, Münster i. W., Oberhausen, Schalke, Wanne, Wesel und Witten.

Aktienkapital und Reserven Mk. 80 000 000.

Eröffnung laufender Rechnungen.
Annahme von Scheck und Depositengeldern.
Verzinsung je nach Kündigungsfrist z. Zt. bis zu 4% p. a.

Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von **Kuxen, Aktien und Obligationen.**
Einlösung von Dividenden-Scheinen und Coupons.
Aufbewahrung und Verwaltung sowie Versicherung von Wertpapieren etc.

Gewährung von Baugeldern.

Ausstellung von Wechseln, Schecks und Kreditbriefen auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes.

Annahmestelle für Einzahlungen von Scheckkonten bei dem k. k. Postsparkassen-Amt in Wien.

Vermietung von Schranktächern (sogenannten Safes) unter eigenem Verschluss der Mieter.

Männergesangverein „Germania" Dülmen.

Sonntag, 3. Juli, nachmittags 4 Uhr
Grosses Garten-Konzert
unter Mitwirkung des ganzen **Trompeter-Korps** vom Münster'schen Train-Bataillon
in den Anlagen des Herrn **Schmitz,** Lüdinghauserstr.
Abends 9 Uhr Tanzkränzchen im Kaisersaal.

Eintrittspreis: Konzert **50** Pfg.; Konzert und Ball **75** Pfg., im Vorverkauf **60** Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Bei **Regenwetter** findet das Konzert nachmittags 4 Uhr im **Kaisersaal** statt.

Schweineverkauf.
Am **Donnerstag, 30. Juni cr.,** nachmittags 5 Uhr anfangend, werde ich für Herrn H. Hönig aus Gescher an der Wirtschaft des Herrn Rössig hier **ca. 40 St. 2 bis 4 Monate alte Schweine** gegen Kredit verkaufen.
Dülmen, den 24. Juni 1910.
Bödiger.

Roggenverkauf.
Am **Donnerstag,** den 30. Juni abends **7 Uhr** anfangend, werde ich für Frau Wwe. B. Wening u. Herrn Jos. Havestadt hier ca.
15 Scheffell. Roggen
(gegen Hagel versichert) vor dem Coesfeldertore belegen, meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Sammelplatz: Trippelvoet's Weinkeller.
Dülmen, den 24. Juni 1910.
Bödiger.

Mobiliarverkauf.
Am **Freitag,** den 1. Juli 1910 (Markttag), vormittags **10 Uhr** anfangend, werde ich in meiner Wohnung, (auf dem Hofe), verziehungshalber folgende Gegenstände, als:
2 Bettladen m. Matratzen 2 vollst. Betten, 1 2thür. Kleiderschrank, 2 Glasschränke, 2 Kommoden, (1 Waschkommode), 3 neue Kommoden, 1 Ofen, 2 Waschmaschinen, 3 Tische, 1 Sessel, Stühle u. s. w.
meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Dülmen, den 24. Juni 1910.
Bödiger.

Roggen-Verkauf.
Am Freitag, den 1. Juli, nachmittags 5 Uhr
anfangend werde ich für Herrn Lödding hier
ca. 25 Scheffell. Roggen
auf dem Reitacker belegen, meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Sammelplatz: Wirtschaft Timpeler.
Der Roggen ist gegen Hagel versichert.
Dülmen, 24. Juni 1910.
Bödiger.

80 Scheffellandes Roggen
darunter ein großer Teil Original-Petkuser Nachsaat, gegen Hagel versichert, im Stadtfelde, rings um Dülmen belegen, werde ich am **Samstag, d. 2. Juli** cr. nachmittags 4 Uhr anfangend, gegen Kredit verkaufen.
Sammelplatz Wirtschaft **Hülsbusch** zwischen den beiden Bahnhöfen
Dülmen, d. 22. Juni 1910.
Bockholt.

zuverl. ältere Wartefrau.
Meldungen bei Herrn:
Ludwig Kirschner.
Dülmener Bade- und Waschanstalt.

Braves, katholisches
Mädchen,
nicht unter 18 Jahren, für alle Hausarbeit gesucht. Eintritt sofort oder auch bis zum 15. August.
Frau H. Stauscheidt,
Barop bei **Dortmund.**

Bäckerlehrling gesucht.
Für meine modern eingerichtete Bäckerei suche ich einen Lehrling.
Anton Kleinschnittger,
Gelsenkirchen, Festweg 1.

Kath. Schlosserlehrling
gesucht.
Näheres in der Expd. dieses Blattes.

Wohnung
von 4 Zimmern zu vermieten.
Coesfelderstr. 12.

In **Dülmen** sind
3 Einfamilienhäuser,
am Kreuzweg und Coesfeldertor gelegen, unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen etl. zu verm.
Alois Kirschner Wwe, Baugeschäft,



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von **Mk. 54,—** an
Zubehörteile, Mäntel von **Mk. 2,80** an.
Reparaturen, auch an fremd. Fabrikat, prompt und billigst.
Nähmaschinen von **Mk. 56,—** an.
Katalog umsonst und portofrei
Duisburger Fahrradfabrik
‚Schwalbe' Aktien-Ges.
Duisburg-Wanheimerort, gegr. 1896

Putze nur mit Globus-Putzextrakt
Globus Putzextract
Bester Metallputz der Welt.

Wer unreines Blut hat?
Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden Blutandrang n. d. Kopf, Kopfschmerz, schlechte Verdauung Trinke nur **Dr. Bufleb's** echten **Frangulatee à 50 Pf.** Nur bei:
Fr. Simons, Drogerie.

Für Magenleidende!
Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist der
Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.
Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** veralteten **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein **behebt Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafte Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert d. Appetit befördert Verdauung und Ernährung regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen á M. 1,50 und 2,— in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simons und in den Apotheken von Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfen, Coesfeld, Gescher, Nottuln, Senden, Recklinghausen, Ascheberg, Billerbeck, Havixbeck, Münster u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Westfalens und ganz Deutschlands in den Apotheken.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Lohnender Nebenverdienst für Jedermann.
Tüchtige Leute werden zum Verkauf meines Haushalt-Artikels gegen hohe Provision gesucht. — Spielend leichter Verkauf für Jedermann. — Muster gegen Einsendung von 45 Pf. in Marken durch **W. Herold, Hamm-Westf., Kl. Weststrasse**

Roggen-Verkauf.
27 Scheffellandes vorzügl. Roggen läßt Herr **Anton Lödding** auf seinen am Coesfelder Tore auf dem **Haferlande** hierselbst belegenen Grundstücken **Bösings-Kamp** und **Möllecken-Kamp** am **Montag, den 4. Juli** gegen Kredit verkaufen. Anfang abends **6 Uhr auf Bösings Kamp.**
Dülmen, den 24. Juni 1910.
Bockholt.

Roggen-Verkauf.
Am Freitag, den 1. Juli cr, abends 6 Uhr anfangend, läßt Herr Schulte-Alstede auf dem Gute Osthoff hierselbst
30 Scheffellandes vorzügl. Roggen
gegen Kredit verkaufen.
Sammel-Platz Wirtschaft Schulte-Alstede, Osthoff.
Dülmen, 22. Juni 1910.
Bockholt

Roggen-Verkauf.
Herr Sievert in Lavesum läßt am **Dienstag, den 5. Juli, abends 5 Uhr** anfangend
30 Scheffell. vorz. Roggen
gegen Kredit verkaufen.
Sammelplatz Hof Sievert.
Dülmen, den 27. Juni 1910.
Bockholt.



Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp
Semper idem.
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846,
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

„Behaftet mit hartnäckigem
Hautausschlag
habe ich nach **1 Stück Zucker's Patent-Medizinal-Seife** ein vollständig reines Gesicht. Ich gebrauche Ihre Seife zeitlebens. O. W. in Guben." à Stck. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 M. (35%ig stärkste Form). Dazugehörige **Zucker's Creme** 75 Pf. u. 2 M. ferner **Zucker's Seife (mild)** 50 Pf. und 1,50 M. Bei **Friedrich Simons,** Drogen-Handlung.

Für Rettung von Trunksucht!
versende Anweisung nach 37jähr. approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung unter Garantie. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: **Th. Konetzky, Spezialist Säckingen,** Baden.

Gallenstein-
Hämorrhoiden, Flechten- und Krätzeleidende wenden sich, wenn alles angewandte erfolglos war, vertrauensvoll an
Max Ewald, Gelsenkirchen
Viele Dankschreiben. Rückporto erbeten

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Nr. 78. — 37. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Donnerstag, 30. Juni 1910.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1909.

□ Die Jahre 1908/09 schlossen die letzte Wirtschaftskrise ab, eine Zeitperiode, die der Entwicklung der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen erfahrungsgemäß immer ungünstig ist. In Zeiten rückwärtsgehender Konjunktur sind sowohl der organisatorischen Initiative wie auch der agitatorischen Stoßkraft der Arbeiterorganisationen natürliche Schranken auferlegt. In der zweiten Hälfte von 1909 ist wieder eine langsame Aufwärtsbewegung des deutschen Wirtschaftslebens eingetreten, und von demselben Zeitpunkt an können auch die deutschen Gewerkschaften, entgegen dem Verlust der vorausgegangenen Periode, wieder einen Mitgliederzuwachs feststellen.

Die dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen 22 Einzelverbände verfügten Ende 1909 über eine Mitgliederzahl von 280 061 gegen 260 767 am Jahresschluß 1908, was einer Zunahme von 19 294 = 7,3 Prozent entspricht. Auch im ersten Halbjahr 1910 ist eine weitere Mitgliedersteigerung von etwa 20 000 festzustellen, so daß heute auf die betreffenden Verbände eine Gesamtmitgliederziffer von 300 000 entfällt. Die einzelnen Verbände verfügten Ende 1909 über Mitglieder:

Bergarbeiter 81 734, Bauarbeiter 35 465, Textilarbeiter 30 451, Bayrische Eisenbahner 28 017, Metallarbeiter 24 002, Staats-, Gemeinde-, Verkehrs- usw. Arbeiter 13 752, Deutsche Eisenbahnhandwerker und -arbeiter 11 640, Holzarbeiter 11 312, Heimarbeiterinnen 6 476, Tabakarbeiter Schneider 3 466, Telegraphenarbeiter 3 414, Maler 6 016, Keramarbeiter 5 934, Lederarbeiter 4 198, 3 306, Gutenbergbund 2 931, Württembergische Eisenbahner 1 861, Graphische Gewerbe 1 462, Krankenpfleger 1 374, Nahrungsmittelindustriearbeiter 1 302, Kellner 1 220, Gärtner 728. 18 Verbände hatten im Berichtsjahr einen Mitgliederzuwachs, während 4 einen Mitgliederverlust aufzuweisen hatten. Der Mitgliederrückgang wurde indes im dritten Quartal 1909 in allen Verbänden zum Stillstand gebracht; seit dieser Zeit befinden sich wieder alle Organisationen hinsichtlich der Mitgliederbewegung in aufsteigender Linie. Die außerhalb des Gesamtverbandes stehenden Verbände, die früher als christlich-nationale Berufsorganisationen angesprochen werden wollten und alljährlich über ihre Mitgliederbewegung und Finanzgebarung an das Generalsekretariat berichteten, sind dieses Jahr erstmals von der Berichterstattung ausgeschlossen worden. Gegen verschiedene dieser Organisationen (preußische und Württembergische Eisenbahner) bildeten sich in den letzten Jahren eigne Sonderverbände, die bereits ihren Anschluß an dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften vollzogen haben.

Der Darstellung der Mitgliederbewegung und Finanzgebarung der christlichen Gewerkschaften geht in dem soeben im „Zentralblatt" (Nr. 13) veröffentlichten Jahresberichte eine interessante allgemeine Uebersicht voraus, in der zu den politischen Vorgängen des verflossenen Jahres, die auf die Arbeiterbewegung zurückwirkten, Stellung genommen wird. Ueber die **Reichsfinanzreform** wird u. a. gesagt:

Die christliche Gewerkschaftsbewegung wurde verhältnismäßig stark in den Streit der politischen Parteien hineingezogen, weil mehrere ihrer führenden Mitglieder, die dem Reichstage angehören, der Mitarbeit an vereinzelten unpopulären Steuern sich nicht entzogen und bei entscheidenden Abstimmungen sich nicht von den Parteien absonderten, auf deren Programm sie seinerzeit gewählt wurden. Diese Vorgänge sind von dauernder und grundsätzlicher Bedeutung. Die Frage der politisch-parlamentarischen Vertretung der Interessen der christlichen Arbeiterbewegung soll deshalb in vorliegendem Jahresbericht eingehend gewürdigt werden. Infolge des Umstandes, daß erst seit wenigen Jahren christliche Gewerkschaftler den Parlamenten angehören, war das Verhältnis derselben zu den politischen Parteien einerseits und den christlichen Gewerkschaften anderseits noch keineswegs genügend geklärt. In der Agitation wurde seither gemeinhin von christlichen Arbeiterabgeordneten geredet, ohne daß man sich in weiten Mitglieder- und selbst Führerkreisen über diesen Begriff vollständig klar geworden war. So hatte sich weithin die Meinung herausgebildet, daß die den christlichen Gewerkschaften angehörenden Abgeordneten in allen die Arbeiterschaft interessierenden gesetzgebenden Fragen ihre Direktiven lediglich von den christlichen Gewerkschaften entgegenzunehmen hätten. Es einfach liegen indes die Dinge nicht. Diese Möglichkeit wäre ohne weiteres gegeben bei dem Vorhandensein einer christlichen Arbeiterpartei. Eine solche existiert aber bekanntlich nicht und hat auch in Deutschland keine Aussicht, verwirklicht zu werden. Soziale und wirtschaftliche Ziele allein vermögen auf die Dauer keine ausreichende parteibildende Kraft auszuüben. Und in ideellen und nationalen Fragen besteht zwischen der christlich-nationalen Arbeiterschaft und den Parteien, zu denen sie sich bekennen, fast durchgehende Uebereinstimmung.

Im weiteren wird dargelegt, daß die Verhältnisse doch etwas verwickelter seien, als wie sich die sozialdemokratische Agitation meist die Zusammenhänge in Staat und Volkswirtschaft zurechtlege. Selbst der badische Sozialistenführer Kolb halte in den nächsten Jahren innerhalb der Sozialdemokratie eine energische „politische Erziehungsarbeit" für erforderlich, weil seither das „agitatorische Element in ihr (der Sozialdemokratie) eine zu große Rolle" gespielt habe. Weiter wird der sozialdemokratischen Agitation, die der christlichen Gewerkschaftsbewegung in politischer Hinsicht Halbheit und Hilflosigkeit vorwerfe, entgegengehalten, daß der deutschen Arbeiterschaft für die Gegenwart und nächste Zukunft nicht im entferntesten gedient wäre, „wenn sie geschlossen im sozialdemokratischen Lager und auf dem Boden der doktrinären sozialdemokratischen Politik stände". Nach sozialdemokratischer Art, die zur gleichen Stunde an den Gegenwartsstaat hohe Forderungen stelle, wo sie demselben Gegenwartsstaat die Mittel zu seiner Existenz verweigere, gelange die Lohnarbeiterschaft nicht zu politischem und gesellschaftlichen Einfluß. Die „Frankfurter Zeitung" habe 1906 geschrieben:

„Heute wird in Deutschland die Reichspolitik viel mehr durch die geringe Zahl klerikaler Arbeiter beeinflußt, als durch die ganze sozialdemokratische Masse; . . . sie (die christlichen Arbeiter. D. R.) bilden die eigentliche Stütze des Reichstagswahlrechts."

Weiter fragt der Bericht im „Zentralblatt", ob es etwa Zufall sei, daß die Scharfmacher und Reaktionäre — also die extremsten Gegner der Arbeiter — den Tag geradezu herbeisehnten, an dem die christliche Gewerkschaftsbewegung von der Erdfläche verschwinden bezw. in der sozialdemokratischen aufgehen möchte. Das „Berliner Tageblatt" habe vor einigen Wochen von den scharfmacherischen Großindustriellen gesagt:

„Aber inniger und herzhafter noch als die Sozialdemokratie hassen sie die christlichen Organisationen der Arbeiter. Denn sie haben ihnen das Konzept des Kampfes gegen den „innern Feind" verdorben."

Ferner wird im Jahresbericht „an die Tatsache erinnert, daß schon manche sozialdemokratischen Arbeiterführer in kritischen Situationen froh waren, daß an großen entscheidenden Kämpfen neben sozialdemokratischen auch christliche Organisationen beteiligt waren".

Endlich verweist der Bericht auf die Kongreßtagung, die im vorigen Jahre im Gürzenich zu Köln stattfand und bei der allseitig anerkannt worden sei, daß die christlichen Gewerkschaften im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens außerordentlich erfolgreich gearbeitet hätten. Daran anschließend wird am Schluß ausgeführt:

Auf der im ersten Jahrzehnt gewonnenen Position muß jetzt, wo das deutsche Wirtschaftsleben im Begriffe steht, sich wieder zu konsolidieren, mit Nachdruck weiter gearbeitet werden. Die christlichen Gewerkschaften stellen zweifellos keine aufgepäppelte Organisationsgruppe dar, sie mußten sich durchsetzen sowohl gegenüber der scharfmacherischen Richtung im Unternehmerlager, der sozialdemokratischen Bewegung, den katholischen Fachabteilungen und den mit letztern verwandten gelben Gewerkschaften. Sowohl die Scharfmacher wie auch die katholischen Fachabteilungen und die gelben Gewerkschaften haben zeitweise geglaubt, ihre Pfeile schärfer gegen die christlichen Gewerkschaften richten zu sollen, wie selbst gegen die sozialdemokratische Bewegung, nicht mit dem gewünschten Erfolg. In diesem Kreuzfeuer sind unserer Bewegung eine Anzahl Kämpfernaturen entstanden, die auch konzentrische Angriffe abzuwehren gelernt haben. Schließlich hat der unausgesetzte Kampf nach den verschiedenen Richtungen nur bewirkt, daß in der christlichen Gewerkschaftsbewegung zwischen Mitgliedern und leitenden Instanzen sich ein unerschütterliches Vertrauensverhältnis herausgebildet hat. Möge es so bleiben und insbesondere die Zahl der organisatorischen und agitatorischen Mitarbeiter sich in den folgenden Jahren unausgesetzt vergrößern, und der christliche Gewerkschaftsgedanke wird sich weiter durchsetzen: Den Anhängern zum Nutz, den Gegnern zum Trutz.

Auf die Kassenverhältnisse und Erfolge der christlichen Gewerkschaften kommen wir später zu sprechen.

Westfalen — Rheinland.

* **Rottuln,** 27. Juni. Seinen 70. Geburtstag kann heute der in weiten Kreisen unserer Heimatprovinz bekannte Oekonomierat Darup-Deiters hierselbst begehen. Dem namentlich um die hervorragende Vertretung landwirtschaftlicher Interessen hochverdienten, in viele Ehrenämter wirkenden Manne werden mit uns Viele noch lange Jahre segensvollen Wirkens wünschen. Deputationen landwirtschaftlicher Organisationen, der Landschaft, der Ländlichen Zentralkasse, des Verbandes ländlicher Genossenschaften sowie auch der Landwirtschaftskammer, in denen allen Oekonomierat Darup-Deiters bei und seit der Gründung an erster Stelle mitgewirkt hat, begaben sich heute vormittag nach Rottuln, um dem Gefeierten Adressen und sonstige Angebinde als Anerkennung dieses Wirkens zu überreichen.

* **Ascheberg,** 26. Juni. Vor drei Wochen wurde hier ein Kircheneinbruchsdiebstahl verübt, wobei u. a. silberne und Messing-Leuchter gestohlen worden sind. Der Polizei in Lünen ist es gelungen, eine junge Frau dort zu ermitteln, die einen silbernen Knopf, von einem der gestohlenen Leuchter stammend, auf seinen Wert hat untersuchen lassen. Der Knopf befindet sich bei der Lüner Polizeiverwaltung; der Verfertiger desselben hat bestimmt erklärt, daß er von dem gestohlenen Leuchter herrührt. Leider hat sich die ertappte Frau frühzeitig fortgemacht und hält sich verborgen.

* **Beckum,** 24. Juni. Gestern Nacht stürzte sich im St. Elisabeth-Hospital der Rechtsanwalt Binhold von der Galerie der Hauskapelle des Krankenhauses auf den Boden. Der Tod trat sofort ein. Binhold hatte sich erst vor einigen Monaten hier niedergelassen. Vorher praktizierte er kurze Zeit in Rietberg.

* **Wadersloh,** 25. Juni. Heute nachmittag 2 Uhr schlug der Blitz in das Wohnhaus des Handelsmanns und Kaufmanns Gerh. Müllmeier. Im Nu stand das ganze Gebäude in Flammen. Durch energisches Eingreifen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr gelang es, das Feuer bis auf die Umfassungsmauern zu beschränken. Inventar ist größtenteils, Geräte sowie das Warenlager, gerettet. Auch schlug der Blitz in die Kornscheune des Gutsbesitzers Schulz Aden und gelang es dort das Feuer zu löschen, bevor es größeren Schaden angerichtet hatte.

oc. **Paderborn,** 26. Juni. Durch den hochw. Herrn Professor Dr. Hirschmann gut dazu vorbereitet, empfingen heute in der Jesuitenkirche 36 Schüler des Gymnasiums die erste hl. Kommunion.

* **Herford,** 25. Juni. Durch Feuer eingeäschert wurde heute gegen Abend wiederum ein Gebäude von Alt-Herford, und zwar das Haus Freiheitsstraße 5a, das der Stadt gehört und vor dem Stadttheater belegen ist. Neben zwei Familienwohnungen befand sich in dem Hause das Meldeamt des Bezirkskommandos Detmold. Die wichtigen Akten des militärischen Bureaus konnten in Sicherheit gebracht werden. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Das abgebrannte Haus blickt auf eine historische Vergangenheit zurück. Es gehörte mit zur ehemaligen Reichsabtei der Stiftsdamen, die fürstlichen und gräflichen Standes waren, und zwar gehörte es zum Hofe des Herrn von Westfalen zum Fürstenberge, jedenfalls eines der ersten Beamten der abteilichen Residenz. Es gehörte mit zu dem abgegrenzten Gebiet der Freiheit, in dem kein bürgerliches Gewerbe betrieben werden durfte und in dem nur die Höfe der fürstlichen Damen, die Höfe der adligen Kapitulare, die Wohnungen der Geistlichen und der Beamten sowie der Dienstleute sich befanden. Als das Haus in der Mitte des vorigen Jahrhunderts an die Gesellschaft Bürgerverein überging, erbaute diese auf dem hinteren Grundstück des ehemaligen Hofes des Stadttheater, das in dem letzten Jahre die Stadt erwarb.

* **Letmathe,** 25. Juni. Ein Liebespaar den Tod gesucht und gefunden. Wie aus Hanau hierher mitgeteilt wird, hat dort ein Liebespaar, und zwar der Friseurgehilfe Fessel aus Linz und die ledige Maria Schmitz aus dem benachbarten Nachrodt im Main den Tod gesucht. Die Schmitz hat an ihren Vater geschrieben, es scheine ihr, daß sie von Hause verstoßen sei und sie könne ohne Fessel nicht leben, deshalb gehe sie mit ihm in den Tod. Am Ufer des Main wurden ein Damenhut, eine Damenhandtasche, eine Damenuhr mit Kette usw. gefunden. Die Leichen sind noch nicht gelandet.

* **Aus dem Sauerlande,** 25. Juni. Der Roggen hat bereits geblüht. Dem gegenwärtigen Stande gemäß kann auf eine sehr gute Ernte gerechnet werden. Auch der Hafer ist sehr schön und steht lückenlos, so daß auch hierin eine gute Ernte zu erwarten ist. Mit dem Stande des Klees und der alten Luzerne ist der Landmann sehr zufrieden. Nicht nur sehr viel, sondern namentlich sehr gutes Heu wird die diesjährige Ernte liefern. Gras und Klee sind zu ansehnlicher Höhe emporgewachsen und zu einer auffallend frühen Zeit schnittreif geworden. Hier und da hat man schon eifrig mit der Ernte begonnen. Infolge des in den letzten Wochen häufig niedergegangenen Regens haben sich auch die Zuckerrüben gut entwickelt und man gewahrt jetzt eine rege Tätigkeit auf den Rübenfeldern. Die Baumnüsse haben allenthalben viele Früchte angesetzt und versprechen fast überall eine ertragreiche Ernte. Vielfach hängen die Nüsse zu vieren und zu sechsen zusammen auf einem Klumpen. Auch die Haselnußsträuche in den Wäldern und in den Hecken sind mit Früchten gut besetzt.

p. **Bochum,** 24. Juni. Gerichtliches Nachspiel zur Wahl in Mülheim-Wipperfürth. Der Generalsekretär der hiesigen nationalliberalen Partei Schack hatte in einer Wählerversammlung zur Reichstagsersatzwahl in Mülheim-Wipperfürth behauptet, der christlich-soziale Parteisekretär Rippel-Hagen habe ein gefälschtes Inserat im Reichstagswahlkampf in Emden aufgegeben, welches den Anschein erwecken sollte, als gehe es von der sozialdemokratischen Parteileitung aus und fordere zum Eintreten für den Antisemiten auf. Rippel erhob gegen Schack Beleidigungsklage. Der von dem Angeklagten geführte Wahrheitsbeweis mißlang vollends. Das Gericht verurteilte Schack zu 30 ℳ Geldstrafe. Strafmildernd sah das Gericht die Tatsache an, daß die Aeußerung in erregter Wahlkampfszeit gefallen sei.

* **Düsseldorf,** 25. Juni. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte heute den Musketier Peter Grünewald von der 10. Komp. des Inf.-Regt. Nr. 53 in Köln wegen Fahnenflucht im Rückfalle zu 15 Monaten Gefängnis und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. G. hatte sich am 29. April der hiesigen Militärbehörde gestellt, nachdem er 7½ Jahre bei der französischen Fremdenlegion in Algier gedient hatte.

* **Bonn,** 25. Juni. Wegen Herausforderung zum Zweikampfe mit tödlichen Waffen hatten sich heute der Rechtskandidat Paul Fels aus Heeren und der Student der Landwirtschaft Joseph Litzinger aus Koblenz und wegen Uebermittelung dieser Forderung der Student der Philologie Johann Platt aus Köln zu verantworten. Zum Duell kam es nicht, weil Anzeige erfolgte. Das Gericht verurteilte Fels zu 4 Wochen, Litzinger zu 6 Wochen, Platt zu 3 Tagen Festungshaft.

* **Saarbrücken,** 25. Juni. Das Schwurgericht hat gestern den Eisenbahnarbeiter Franz Buchner, der in der Nacht zum 20. April in Eilweiler den Bergmann Joh. Dürer von dort mit einem Beile erschlagen hatte, wegen Todschlags zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Vermischtes.

Berlin, 25. Juni. Nach einer Meldung aus Chamonix ist der Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Hermann Dunger, Vortragender Rat im Ministerium, bei einem Ausflug nach der Zinnalspitze abgestürzt und tödlich verletzt worden.

Ein Blutbad richtete in dem südlichen Pariser Vororte Brunoy am Walde von Sennart ein Landstreicher an, dem zwei selbst hart um das tägliche Brot ringende arme Kerle, die Brüder Hippolyte und François-Jean, die mit ihrer blinden Mutter und einem Blumenhändler in einer elenden Hütte zusammenwohnen, Gastfreundschaft gewährt hatten. Sie hatten den Erschöpften im Walde gefunden und mit sich genommen. Am nächsten Tage kam es zu Streitigkeiten, weil der Landstreicher, ein wandernder, ungefähr 45jähriger Schustergeselle, das Haus nicht verlassen und andererseits auch nicht arbeiten wollte. Als ihn der älteste Bruder Jean deshalb gewaltsam entfernen wollte, zog der Vagabund einen Schusterpfriemen hervor und stach wie rasend auf seine Gastgeber und deren Genossen ein. Der älteste Bruder Jean wurde auf der Stelle getötet, der Hausgenosse lebensgefährlich verwundet, während der jüngere Bruder mit allerdings auch schweren Verletzungen davonkam. Der Landstreicher bahnte sich mit seiner blutigen Waffe höhnend den Weg durch die herbeieilenden Nachbarn und konnte vorläufig noch nicht verhaftet werden.

○ **Königin Helena von Italien.** „Ich habe keine Königin, ich habe eine Mutter gesehen," so beginnt ein Artikel Signora Albinis, der bekannten italienischen Schriftstellerin, im Magazin „La Lettura". „Ich bin von jeher Mutter gewesen," äußerte die Königin Signora Albini gegenüber. „Erst war ich die Mutter meiner Puppen, die ich wie lebende Wesen geliebt und gehegt habe. Dann war ich die Mutter meines jüngsten Bruders, bei dessen Geburt meine Mutter erkrankte. Das Kind wurde damals meiner Obhut anvertraut und schlief bis zu meiner Verheiratung in meinen Gemächern." — Carmela, eine elfjährige Waise, die die Königin aus Messina mitgebracht hat, spielt täglich mit den königlichen Kindern. „Carmela kommt," sagt der kleine Umberto, „wir dürfen jetzt über nichts Trauriges reden." Doch außer Carmela haben noch Hunderte von kleinen Waisen das Glück gehabt, in Königin Helena eine liebevolle Pflegemutter zu finden. — „Wir pflegen uns schnell miteinander zu befreunden," sagt die Königin. „Im Hospital sehe ich ein Kind an, und es sieht mich an, und wir verstehen uns sogleich. Ich weiß, wann es durstig oder hungrig ist oder ob ihm Liebe fehlt, wie so vielen kleinen Wesen. Am liebsten möchte ich alle Tage, den Wagen voll Kinder, heimkommen."

t. **Die Kunst, aus minderwertigen Metallen und Stoffen Gold zu machen,** hat bekanntlich seit vielen Jahrhunderten Menschen beschäftigt. In neuerer Zeit hat allerdings die Wissenschaft der Chemie mit diesem alten Wunderglauben arg aufgeräumt, aber ab und zu finden sich doch noch Leute, die derartige Versuche machen. Zwar der französische Diamantenkönig Lemoine, der vor einigen Jahren eine chemische Formel für die Herstellung der Diamanten aufgefunden haben wollte, hat das alles nur aus bewußtem Betrug betrieben, es gibt aber doch auch Leute, die wirklich an die Alchemie glauben. So wird soeben von einem amerikanischen Arzt, Lange, gemeldet, der durch jahrelange Bemühungen dahin gelangt sein will, auf künstlichem Wege Silber herzustellen. Wie er das im einzelnen macht, das verrät er natürlich nicht, er benennt die benutzten Stoffe mit neuen geheimnisvollen Namen und verrät im übrigen nur, daß der „Aufbau" des Silbers bei sehr hoher Temperatur vor sich gehe. Das merkwürdige ist allerdings, daß der auf solche Weise von ihm hergestellte Stoff sich in manchen Hinsichten genau so verhält, wie richtiges Silber, nur — und da liegt der Hase im Pfeffer — nicht in allen!

t. **Interessante Beobachtungen über das Sinnenleben der Pferde** werden im 5. Heft des „Kosmos" von Oberstabsveterinär Scholtz mitgeteilt. Drei Herren, die den südafrikanischen Feldzug mitgemacht haben, erzählen übereinstimmend, daß sie bei Rückkehr von der Patrouille nach dem Standort in der Nacht den Pferden stets die Zügel auf den Hals geworfen und ihnen vollständige Bewegungsfreiheit gelassen hätten: die Pferde seien dann lange nicht so viel gestolpert und hätten immer den richtigen Weg innebehalten. Ein anderes Beispiel: Ein Major hatte einen 18 Kilometer weiten Dienstritt zu machen, und als er heimkehren wollte, stellte sich so dichter Nebel ein, daß er des Weges nicht mehr sicher war. Als er nicht mehr ein und aus wußte, überließ er sein Pferd einfach sich selbst: es bog sofort seitwärts ab und brachte den verirrten Reiter geraden Weges ins Lager zurück. Es kannte auch sofort ohne Zögern unter den unzähligen, ganz gleichaussehenden Lagerbaracken die seinige heraus. Es wird dann darauf aufmerksam gemacht, wie großen Respekt die Pferde vor dem menschlichen Gesicht haben." Jeder, der mit Pferden zu tun hat, weiß, daß man beim Vorführen eines Pferdes, namentlich im Trabe, es niemals ansehen darf. Dreht man während des Vorführens dem Tiere das Gesicht zu, so stutzen die meisten warmblütigen Tiere, fallen aus dem Trabe in Schritt oder bleiben sogar stehen und gehen erst weiter, wenn man sie nicht mehr ansieht. Ich war erst geneigt, anzunehmen, daß das durch das Wenden des Kopfes verursachte Auftauchen der weißen Gesichtsfläche dem Pferdeauge unbequem sei und das Stutzen verursache. Das mag zum Teil zutreffen, ist aber nicht ausschließlich der Fall, wie ich durch Versuche festgestellt habe. Ein Mann, der ein beim geringsten Anschauen sofort stehen bleibendes Pferd vorführte, mußte sich den Hinterkopf mit einem weißen Tuche bedecken; das Pferd folgte willig im Trabe. Dann ließ ich den Soldaten seine dunkle Feldmütze auf den bekleideten Hinterkopf stülpen, und so das weiße bedecken. Während des Vorführens mußte er sich die Mütze plötzlich abziehen. Die so unerwartet erscheinende weiße Fläche machte wohl einen Augenblick das Pferd stutzen, dann aber ging es gern und flott mit. Auch ein mit Kohle auf das weiße Tuch gemaltes Gesicht, das zuerst verdeckt und dann enthüllt wurde, brachte keine Wirkung hervor. Sobald aber der Mann das Pferd ansah, fuhr es sofort mit dem Kopf in die Höhe und blieb stehen. Daraus folgt, daß das wirksame Moment des menschlichen Antlitzes das Auge ist. In der Tat bestätigen auch die sonstigen Erfahrungen dies. Ungezogene und unruhige Pferde, — aber nicht solche, bei denen die Unruhe auf die Jugend und die damit verbundene Unerfahrenheit und Unkenntnis zurückzuführen ist — vermag man am besten dadurch wirksam zu beeinflussen, daß man sich vor das Pferd stellt, ihm unverwandt in die Augen sieht und sich durch keine Bewegung des Tieres aus seiner Stellung bringen läßt. Die Pferde begreifen sofort, daß jetzt der Ernst an Stelle des Schmeichelns getreten ist." Daß das menschliche Auge auf Tiere eine bezwingende Wirkung hat, ersieht man ja auch daraus, daß die berufsmäßigen Tierbändiger die halbgezähmten Tiere am besten mit dem festen Blick ihrer Augen in Schach halten können und in die größte Gefahren kommen, wenn die Tiere sich dem Blickfelde des gespannten Menschenauges entziehen.

Aus Suschens Aufsatz über „Die Feder". Aus Federn werden Betten gemacht und tragen die Damen dieselben auf den Hüten.

Edith Burkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

21] (Nachdruck verb.)

(Schluß.)

Nach einigen Minuten klopfte es.

„Herein!“ rief Edith und hob unwillkürlich die Augen von dem Buche, in dem sie geblättert.

Blutrot im Gesicht sprang Edith auf.

Wortlos starrte sie den Eingetretenen an — Lucian Waldow stand vor ihr!

Wie ging das zu? Wie kam das? Noch begriff sie den Zusammenhang nicht.

„Edith!“ stammelte er, und eine fast überirdische Freude lag auf seinem Gesicht, als er sie vor sich stehen sah.

Er streckte ihr beide Hände entgegen.

„Sie wundern sich wohl, mich hier zu sehen? Das glaube ich. Doch lassen Sie mich kurz sein — ich weiß alles!“

Ihre Ueberraschung war zu groß; sie konnte nicht sprechen, und vergebens bemühte sie sich, klar zu sehen.

„Ja, Edith, ich weiß, daß Sie nit mehr verlobt sind; ich weiß, daß Sie wieder arbeiten wollen; ich hab' ja Ihren Brief gelesen —“

Jetzt fing sie an zu begreifen — Thankmar, der Abscheuliche, sie so hinter's Licht zu führen — da sprach Lucian auch schon weiter und sah sie treuherzig bittend an:

„Ich kann nit zugeben, daß Sie wieder in die Fremde gehen, Edith. Thankmar will's auch nit — Edith, du sollst bei mir bleiben — wir beide gehören doch nun mal zusammen — ich liebe dich ja so unaussprechlich — sträube dich doch nit gar so sehr — mein Mädele — — —“

Er war ganz dicht zu ihr getreten und hatte ihre beiden Hände gefaßt.

„So sprich doch nur ein Wort —“

Edith befand sich in einer unbeschreiblichen Aufregung; sie wollte zürnen, daß man sie so überrumpelt hatte; sie wollte stark bleiben — ihr Weg lag ja so klar vor ihr. Aber als sie seinem bittenden Blick begegnete, konnte sie ihm nicht so abweisend antworten, wie sie beabsichtigt.

„Edith, hast noch immer kein Vertrauen zu mir?“ fragte er traurig. „Wie soll ich dir's nur zeigen, daß ich ein anderer geworden bin? Ach, wenn du in mein Herz sehen könntest —“

Seine ganze Seele lag in seinen Augen, und Edith fühlte sich schwach werden. Was half auch aller Widerstand — er verstärkte nur unnütz ihre Qual und verschloß ihr doch nicht die Erkenntnis, daß sie Lucian Waldow mit allen Schmerzen liebte, die nur die Liebe gibt!

Und sie war so müde von all den Kämpfen, sie sehnte sich so nach Ausruhen. War es nicht besser, sie überwand ihren Trotz und gab nach?

„Edith, willst's denn nit noch mal mit mir versuchen? Du sollst's nit zu bereuen haben — Ditele —“

Weich und zwingend wie einst klang seine Stimme in ihr Ohr — da neigte sie den blonden Kopf.

„Ach, Lucian,“ flüsterte sie.

„Mädele!“ Mit einem Jubelruf zog er sie an sich, und sie widerstrebte nicht mehr.

Fest hielt er sie umschlungen und drückte seine Lippen auf ihr blondes Haar. Das Herz war ihm so voll heiligen Glücksempfindens, daß er keine Worte fand.

Nun war sie wieder sein! Nun hielt er sie wieder wie früher an seiner Brust! Und im stillen gelobte er sich, nur für sie, für ihr Glück zu leben!“

„Du mein einziges, mein goldenes Mädele, wie soll ich dir danken für dein Vertrauen?“ flüsterte er in tiefer Bewegung. „Nun hab' ich endlich mal wieder meinen Namen von den stolzen, trotzigen Lippen gehört! Jetzt soll dich keiner mehr von meiner Seite reißen! Ach, Ditele, wenn du wüßtest, wie es in mir aussah, als du dem anderen gehörtest —“

„Sprich nicht davon, heute nicht — ich habe so viel erlebt! Ich habe unrecht an einen edlen Menschen gehandelt, aber ich wollte ja durchaus vergessen —“

„Du Trotzkopf, und da war dir jedes Mittel recht — nun mach' die Augen zu, mein Mädele, und denk', daß alles ein böser Traum gewesen ist —“

Er küßte sie auf die Augen, auf das goldige Haar und den roten Mund, und sie war so glücklich in seinem Arm — so glücklich, seine zärtliche, schmeichelnde Stimme wieder zu hören:

„Und nun, mein Ditele, versprichst du mir, du läßt mich nit mehr lange warten. Wir haben soviel an Glück nachzuholen! Eine Frau Kapellmeister wirst du freilich doch nit; so weit hab' ich's noch nit gebracht,“ sagte er schelmisch. „Aber eine Frau Konzertmeister ist auch nit zu verachten —“

„Ich weiß, Lucian, du bist ein großer Künstler geworden.“

Er hielt ihr den Mund zu.

„Still, Mädele, das will ich nit von dir hören. Mein Ehrgeiz ist das nit, sondern das, ein glücklicher Ehemann zu werden. Ach, Ditele —“ er überschüttete sie mit seinen Liebkosungen, bis sie ihn von sich drängte.

„Wo nur Thankmar bleibt?“

Da machte Lucian ein verschmitztes Gesicht.

„Der kocht draußen Kaffee und wartet, bis er gerufen wird —“

„Der Böse! Geh' nur und hole ihn. Ich hab' ein Wörtchen mit ihm zu reden.“

„Mach's gnädig mit ihm. Wir wollen dem guten Jungen lieber von Herzen danken —“

An der Tür wandte er sich noch einmal um und nahm sie noch einmal in den Arm. Er flüsterte in ihr rosiges Ohr:

„Noch einen Kuß bei der Türe, Herzliebste — bis nachher —“

Sie blickte vor sich hin, ein verträumtes Lächeln in dem schönen Gesicht.

Ja, sie hatte vergeben und vergessen!

Nun wollte sie von neuem aufbauen. Mit gutem Mute und Vertrauen sah sie in die Zukunft; denn jetzt konnte sie dem Geliebten gern vertrauen, und ein Leben ohne ihn schien ihr, seit er sie wieder geküßt, undenkbar! Denn dem sonnigen, fröhlichen Menschen gehörte doch einmal ihre ganze Liebe!

Ende.

Im Nebel.

Roman von Fritz Gaußer.

—o— (Nachdruck verb.)

Motto: Was die Klarheit raubt, die Blicke hemmt
Und Sehnsucht nach dem Gesicht der Sonne
Das ist der Nebel. [gebiert.

1. Kapitel.

Ringsum stand das reifende Korn wie ein goldenes Meer. Millionen von Aehren neigten sich gleich demütig gesenkten Häuptern und harrten des klingenden Stahls.

Es schaute sich gut über die lachende Ebene der Buchenau. Das Auge wurde einem fröhlich und das Herz weit. Man mochte den Blick nicht wieder lösen und war wie ein Bann des Hochsommerregens.

Auch der Mann, der an einer Wegebiegung stand, leicht auf den nach hinten gestellten Stock aus knorriger Weißbuche gestützt, betrachtete schon minutenlang die Landschaft. Man sah ihm sofort den Landwirt an. Das Gesicht war sonnengebräunt, die Gestalt des vielleicht Fünfundzwanzigjährigen muskulös und straff aufgerichtet. Er trug einen lichten Sommeranzug und hatte den breitkrämpigen Strohhut in den Nacken geschoben, so daß die hohe Stirn sichtbar war. Ein paar helle Schweißperlen, die dicht an den Wurzeln des vollen, dunkelblonden, schlicht gescheiteltenHaares gestanden, hatte er eben mit der flachen Hand hinweggewischt. Und nun ruhten seine klug und offen blickenden Augen mit einem Schimmer glücklicher Genugtuung auf den Aehrenfeldern der Buchenau.

Das war ein Segen! Seit Jahren hatten die Schläge so nicht ausgeschaut. Nun nur gutes Erntewetter! Dann konnte man in Buchenau zufrieden sein ..... und der Herr Leutnant auch ...

Otto Welzien kam nicht mehr dazu, einen plötzlich in ihm auftauchenden Gedanken voller Bitterkeit weiter auszuspinnen. Er vernahm hinter sich einen heiter gesprochenen Gruß und wandte sich um. Seine halberschrockenen Augen sahen in das schöne Gesicht eines jungen Mädchens, das nun lachend vor ihm stand.

„Guten Morgen Fräulein Hartenstein!“ erwiderte er ihren Gruß, den Hut lüftend. „Ich hatte Ihr Kommen gar nicht bemerkt.“

„Wenn man seinen Gedanken so weltvergessen nachhängt, wie Sie es taten, ist das freilich nicht anders möglich,“ sagte sie, leise lächelnd. „Ich beobachtete Sie in Ihrer träumerischen Versunkenheit schon von jener Wegbiegung an.“

„Es war keine Träumerei,“ entgegnete er, ernst in ihr Gesicht schauend. „Wenn man rechnet, überschlägt, aus dem Stande des Getreides auf den Ausfall der Ernte schließt, träumt man nicht, sondern hat alle Gedanken beisammen.“

„Aber haben Sie denn das alles nötig?“ fragte sie naiv und sah ihn mit ihren nußbraunen, blanken Augen ganz erstaunt an. „Ich denke, die Buchenau ist eine Goldgrube für ihren Besitzer, bringt in jedem Jahr einen bedeutenden Reingewinn und macht alles Sorgen überflüssig?“

Er zuckte statt einer Antwort die Achseln und ärgerte sich über die Fragerei. Was gingen Malve Hartenstein die wirtschaftlichen Verhältnisse der Buchenau an! Sie schlug einen solchen vertraulichen Ton an, als wenn sie schon seit Jahren mit ihm bekannt wäre. Und doch hatte er vor einem Vierteljahr noch nichts von ihr gewußt. Sie ebensowenig von ihm. Ihr Vater, ein reicher Berliner Bankier, hatte das an Buchenau grenzende Gut Grundhofen im vorigen Herbst käuflich erworben und das alte Herrenhaus während des Winters und Frühjahrs umbauen lassen. Im Mai waren sie eingezogen, um die Sommermonate hier draußen zu verleben. Vor etwa vier Wochen hatten sie ihren Antrittsbesuch in Buchenau gemacht, der kurze Zeit später in der üblichen formellen Weise von dort aus erwidert worden war .....

Und nun bei jedem zufälligen Begegnen mit Malve Hartenstein ihr kameradschaftliches Sachgeben! Ganz und gar gleichgültig war ihm die junge Dame. Beinahe verhaßt, wenn sie so vertraut tat. Vorgestern hatte er sich auch über sie geärgert. Da war sie mit ihren Juckern wie wild an ihm vorübergefahren, und hatte ihm seinen Fuchswallach zum Scheuen gebracht. Und wie sie dann gelacht hatte! Es schien ihm noch in den Ohren zu klingen, dieses helle, silberne Lachen, das ihm in der ersten Aufwallung seines Unmutes „unverschämt“ vorgekommen war.

Und heute nun diese neugierigen Erkundigungen.

Otto zog nach seinem Achselzucken die Uhr und blickte mit gerunzelter Stirn auf das Zifferblatt.

„Halb elf!“ sagte er, wie zu sich selbst sprechend. Dann sah er, die Uhr in der Hand behaltend, über das sonnenflimmernde Feld hin und pendelte mit dem Stocke. „Wir beginnen heute im Espenluch mit dem Mähen,“ wandte er sich nach einer Weile an Malve Hartenstein, die mit der Spitze ihres Sonnenschirmes Figuren in den Sand zeichnete und über die Nichtbeantwortung ihrer Fragen verletzt schien, „und ich muß noch am Vormittag hinüber und nach dem Rechten sehen. Haben Sie denselben Weg, oder gehen Sie links ab?“

Sie hatte beabsichtigt, die Richtung zu wählen, die er einschlagen wollte, entschied sich aber bei seiner Frage nun plötzlich zum Gegenteil und sagte: „Ich gehe dort hinüber“. Sie wies mit ihrem Schirm nach links, nickte Otto Welzien zu und wünschte „Guten Morgen“. Dann ging sie schon mit schnellen, graziösen Schritten den von Kornbreiten begleiteten Feldweg hinab, ohne die Erwiderung ihres Grußes abzuwarten.

Er sah ihr ziemlich verblüfft nach und rückte verlegen an seinem Hute. Aber dann kam ein ironisches Lächeln in seine Züge. Er schlug mit dem Stocke durch die Luft, daß es sausend pfiff, und murmelte: „Sehr angenehm!“ und schritt hastig davon, ohne sich noch einmal nach Malve Hartenstein umzusehen.

Im Espenluch, dem Teile der Buchenau, der den schwersten Boden aufwies und die besten Erträge brachte, traf er seinen Vater, einen soldatisch straff aufgerichteten Herrn am Ende der Fünfziger, der im Gespräch mit dem Inspektor stand und zuweilen seine Aufmerksamkeit auf die Tätigkeit der Mähmaschine richtete, die mit klapperndem Geräusch über den Acker fuhr und die ersten Schwaden zu Boden legte.

Beim Näherkommen des Sohnes sah er auf und nickte diesem lächelnd zu.

Otto glaubte, in den Zügen des Vaters trotz des Lächelns ein Gemisch von Unruhe und Erregung zu lesen, und schaute ihn aufmerksam an.

Er täuschte sich wohl nicht. Auf der Stirn lag es wie eine düstere Wolke, die Stimme vibrierte, als er dem Inspektor einige Anweisungen gab und die Finger der Rechten, die den Griff des Stockes umspannten, bewegten sich im nervösen Spiel.

Dann richtete er einige gleichgültige Fragen an den Sohn und sagte plötzlich ganz unvermittelt: „Du begleitest mich wohl auf dem Heimwege?“

Otto bejahte.

„Dann wollen wir gleich sehen, ich habe etwas Besonderes mit Dir zu besprechen.“

Eine Zeitlang schritten sie schweigend nebeneinander her. Als sie der an das Feld stoßende Buchenwald aufnahm, durch den der Weg nach dem eine halbe Stunde entfernten Gutshause der Buchenau führte, zog der alte Welzien aus der Brusttasche seiner einfachen Joppe einen Brief.

Er entnahm dem Umschlage den Bogen, schlug ihn auseinander und las während des langsamen Dahinschreitens, ohne vorher eine einleitende Bemerkung gemacht zu haben:

Berlin, den 24. Juli 19 . .

Liebe Eltern!

Es kommt mir herzlich sauer an, Euch diesen Brief zu schreiben. Aber da ich keinen anderen Ausweg sehe, muß es sein. Ich bitte Euch vorweg um Verzeihung und flehe Euch an, mir aus der Patsche zu helfen. Es handelt sich um eine Summe von 3000 Mark. Ich habe sie im Spiel verloren und mein Wort verpfändet, sie heute über sechs Tage zu zahlen.

Ich sehe im Geiste Eure empörten Gesichter und Ottos strengblickendes Auge. Nun ja, ich hatte Euch versprochen, keine Karte mehr anzufassen, und Ihr seid berechtigt, mir jetzt zu zürnen, mich zu verdammen. Tut es. Aber helft mir noch dieses eine Mal!

Ihr glaubt nicht, wie das so kommt. Man geht mit besten Vorsätzen von zu Hause weg, beschließt ganz solide zu sein. Während der ersten halben Stunde ist alles ganz gut. Man trinkt einen Schoppen vom billigsten und saueren und will gegen 11 Uhr heim. Da wirft ein Kamerad die Karten auf den Tisch. Im Umsehen ist ein kleines Feuchen fertig. Man denkt: Du wirst dich schön hüten, stellst dich aber zum Zeitvertreib neben den Spieltisch. Und dann sagt plötzlich einer: „Na, Welzien? Wie ist's? Halten Sie mit?“ Man murmelt etwas Unverständliches, kein Ja, kein Nein. Und die anderen tauschen verständnisvolle Blicke und denken: Armer Kerl, der Welzien! Hätte auch besser getan, auf seiner Klitsche zu bleiben und Dung zu bereiten, als den Offiziersrock anzuziehen, wenn er kein Geld in die Finger kriegt. Aber sein Alter hat wohl nichts drüber. Dann kribbelt's einen unter den Fingerspitzen, man möchte einem an die Kehle springen. Und plötzlich pointiert man. Denkt, etwas zu gewinnen. Und verliert. Verliert immer rasender und wird immer wagehalsiger. Schließlich hat man 3000 Mark verspielt. Im nüchternen, blaßgrauen Morgen geht man heim und verflucht sich und das Spiel. Aber seine Verpflichtungen schafft man damit nicht aus der Welt.

3000 Mark! Eigentlich eine Bagatelle. Ein elender Plunder. Kamerad Briesen verjeut' beinahe jeden Abend, und mehr.

Aber ich bin nicht Leutnant von Briesen, sondern der Hungerleider Hans Welzien. Wenn Ihr wollt, daß ich ein ehrlicher Kerl bleiben soll, so helft mir. Sonst muß ich mir eine Kugel vor den Kopf schießen. Hans.“

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdr. unters.) ≈ Berlin, 23. Juni 1910.

Die Jahresuhr hat 12 geschlagen. Der Höhepunkt des Jahres 1910 ist überschritten. Auf den längsten Tag folgen freilich noch eine Reihe von recht langen Tagen, aber sie nehmen doch allmählich ab, bis die dunkle Nacht wieder mit Zweidrittelmehrheit über den hellen Tag siegt.

Wir sind jetzt auf den absteigenden Ast geraten. Doch vor der Hand fehlt die wehmütige verzichtende Stimmung; denn gerade die nächsten Monate bringen uns sehr anregende Dinge: Schulferien, Amtsferien, Vergnügungsreisen, Sommerfrischen, Bäder von allen möglichen Sorten und — nun das notwendigste und wichtigste nicht zu vergessen: die Ernte. Die fleißigen Landleute reisen nicht in die Alpen und nicht an die See, erst recht nicht in die vielangepriesenen Kurorte; sie erfrischen sich durch einSchwitzbad beim Mähen und Einfahren, und wenn die Ernte reichlich ist, so sind sie dabei ihres Lebens froh.

Das Erntefest ist das reellste Fest. Leider wird ein immer größerer Teil der Menschheit schollenfremd. Er ißt Brot und schilt über die kleinen Laibe, aber er ist sich nicht bewußt, wie das Brotkorn entstanden ist. Die großstädtische Jugend treibt so viel unfruchtbaren Sport, daß ich ihr einen neuen Sportzweig von höchstem Nutzwert vorschlagen möchte. Man richte agrarische Ferienkolonien ein, deren Teilnehmer in Hemdsärmeln an den Feldarbeiten unserer Bauern teilnehmen. Ach, wie gesund wäre es den Asphaltpflanzen! Gesund für Körper und Geist. Allerdings müßte der Bauer, der eine solche Stadtjugend zur Arbeitshilfe annimmt, eine sehr große Portion Wagemut und Geduld haben. Statt Lohn zu zahlen, könnte er mit Fug und Recht noch eine anständige Entschädigung für seine Mühe und sein Risiko verlangen. Das ließe sich auch alles machen, wenn nur erst einige tonangebende Sportleute durch ihr Beispiel den „praktischen Kursus in der Landwirtschaft“ als nobel, schick und modern abstempelten. Und wenn nun gar die feinen Fräuleins aus Berlin W. oder Hamburg O. ihren Sommeraufenthalt neben den Kuhställen aufschlügen und sich um die Milch- und Butterwirtschaft nützlich zu machen suchten, so wäre für die Lösung der Frauenfrage ein heilsamer Beitrag geliefert. Zweifelhaft bliebe freilich, ob die Kühe selbst an dem neuen Wettsport Gefallen fänden.

Diese Zukunftsträume werden sich wohl im laufenden Jahrhundert noch nicht erfüllen. Die Großstädter, welche in den Hundstagen aus ihrer Steinwüste „an den Busen der Natur“ flüchten, suchen sich immer solche Stücke der Natur aus, wo es nicht mehr ganz natürlich zugeht. Sie wollen angeblich ihre Nerven beruhigen, gehen aber mit Vorliebe dorthin, wo „etwas los ist“, d. h. wo die Nerven aufgepeitscht werden. Und das Gegenstück dazu ist die bedenkliche Neigung vieler ländlicher Vergnügungsreisender, sich auf die Großstädte zu stürzen und möglichst lange auf dem Asphaltpflaster ihre „Studien“ zu machen — was nicht als klug gelten kann, da die zweckmäßige Besuchszeit für eine Großstadt der Winter ist.

Wenn ich jetzt die Inserate in den großen Tagesblättern und den Zeitschriften überfliege, so staune ich über die Unmasse von Kurorten, die sich da anpreisen. Es gibt keine Krankheit, gegen welche nicht ein Badeort oder eine Heilanstalt die allersicherste Abhilfe verheißt. Dazu kommen noch die Anpreisungen von zahllosen neuen Heilmitteln, die unter den verdrehtesten griechisch-lateinischen Namen in der nächsten Apotheke zu haben sind. „Geheimmittel“ sollen es jetzt nicht mehr sein, da die Zusammensetzung des Gesetzes halber angegeben wird; aber als Wundermittel spielen sie sich auf, und „geheim“ bleibt leider meistens der Erfolg. Wenn das alles wahr wäre, was den Kurorten und den Heilmitteln nachgerühmt wird, so müßte es eigentlich gar kein Siechtum und kein Sterben mehr auf Erden geben. Sogar für die modernste und verbreitetste aller Zeitkrankheiten, die Nervenschwäche, findet man auf den Bahnhöfen und an allen möglichen Ecken verschiedene Heilmittel angepriesen. Schade nur, daß die „nervenkranken“ Leute, die uns fortwährend so abscheuliche Skandalprozesse bescheren, nicht rechtzeitig mit der „Nervenkraft“ gefüttert worden sind!

Wenn dein sachkundiger Arzt dir eine Kur an diesem oder jenem Ort vorschreibt, so mache sie durch. Aber von dem Reklamegeschrei laß dich nicht verlocken. Das beste Gesundheitsmittel bleibt immer eine solide, vernünftige Lebensführung, welche in allen Dingen das rechte Maß hält, sowohl im Essen und Trinken, als in der Arbeit und in der Erholung, vor allem auch in jeder Sorte „Vergnügung“ —

Wer in der Lage ist, sich im Sommer eine Ausspannung und Luftveränderung zu leisten, der mag seinen Vorteil wahrnehmen. Aber wer keine Ferien hat und keine Reise machen kann, der braucht deshalb nicht in Weltschmerz zu verfallen oder sozialdemokratisch zu werden. Es geht auch so, wenn man sich nur daheim die Lebensweise zweckmäßig einrichtet. Die Hauptsache ist, daß man sich während des Winters und des Frühjahres die Nerven und die sonstigen Körperkräfte nicht aus Leichtsinn oder Habgier ruiniert; dann läßt sich das kunstvolle Flickwerk im Hochsommer ganz gut entbehren. Die Vorbeugung ist und bleibt die allerbeste Kur.

Für diejenigen, die eine Sommerreise zur Erholung unternehmen wollen, möchte ich folgende Ratschläge zur geneigten Erwägung stellen:

1. Streck dich nach der Decke deines Geldbeutels. Der Umfang und die Dauer der Fahrt muß so bemessen werden, daß das verfügbare Geld gut ausreicht. Auf der Reise darf man nicht knausern: spare lieber vor der Abfahrt und kehre heim, ehe der letzte Groschen umgedreht werden muß. Es ist besser, in aller Behaglichkeit eine kleine und kurze Fahrt zu machen, als sich unter Sorgen und Mühen mit einem schlappen Geldbeutel durchzuwinden. Das Hangen und Bangen in schwebender Geldnot mag für einen fahrenden Schüler wohl erträglich sein; für einen gesetzten Menschen bedeutet es den Ruin der Erholung und Erfrischung.

Im Zusammenhange damit steht die besondere Regel, die ich mir als Erfahrungsweisheit gebildet habe: Fahre nicht mit einem Sonderzug, wenn nicht ein ganz vorwiegender Grund für dieses Opfer vorliegt. Der Sonderzug ist eine Marteranstalt, in welche man durch das Angebot einer verhältnismäßig kleinen Preisermäßigung verlockt wird. Da sitzen die Leute zusammengepfercht wie Pökelheringe; man kann sich nicht rühren, ohne den Nachbar lästig zu fallen. Man muß riesig früh auf dem Bahnhof erscheinen, um überhaupt einen annehmbaren Platz zu ergattern, und unterwegs hat man reichlich Gelegenheit, sich beim Stillliegen in der Geduld und bei der Erwägung der möglichen Unfälle in der Tapferkeit zu üben. In der Regel fährt man in der 4. Klasse eines regelmäßigen Personenzuges noch besser, als in der 3. Klasse eines Sonderzuges. Jedenfalls ist die 3. Klasse eines Schnellzuges der 2. Klasse eines vollgepfropften Sonderzuges weitaus vorzuziehen.

2. Auf der Reise haste nicht. Das soll nicht etwa bedeuten, daß du statt des zuschlagspflichtigen Schnellzuges einen Bummelzug nehmen sollst, sondern es soll nur die stärkste Kilometerfresserei verurteilt werden. Was hast du denn davon, wenn du ein Dutzend interessanter Orte in aller Eile absolvierst, ohne in einem derselben zu ruhigem und gründlichem Genuß gekommen zu sein? Non multa sed multum, sagt der alte Lateiner. Nicht vielerlei streifen, sondern das Schöne und Wertvolle gründlich auskosten! Also das Reise-Programm so aufstellen, daß noch eine gewisse Bewegungsfreiheit und auch Ruhefreiheit für unvorhergesehene Fälle bleibt. —

3. Auf der Reise sei kein Geck und der Heimkehr kein Prahlhans. Reise zu deinem eigenen Wohlgefallen und Wohlbehagen und mache dich nicht aus Eitelkeit zum Sklaven anderer Leute. Wenn du in der Kleidung, in den Manieren oder in den nachträglichen Erzählungen anderen Leuten „imponieren“ willst, so versalzest du dir selbst die Reisesuppe und machst dich obendrein schneller lächerlich, als du ahnst.

Die Eitelkeit verursacht dir auch Kosten und Qualen. Zum Beispiel ist bei der Hitze nichts schrecklicher, als der moderne hohe Stehkragen und die engen steifen Manschetten. Wie viel behaglicher fühlt sich der Verächter der Modetorheiten, der sich zwar sauber und nett, aber recht bequem zu kleiden weiß.

4. Sei auf der Reise noch mäßiger als zu Hause. Mäßig im Trinken vor allem. Der Alkohol ist ein sehr schlechter Reisebegleiter. Im Essen auch mäßig, und möglichst regelmäßig, aber doch auf eine gute Verpflegung bedacht, wenn es auch einige Groschen mehr kostet. Mäßig auch in den Anstrengungen beim Wandern oder Steigen, aber nicht faul. —

5. Sei gemütlich und suche mit den Leuten, die du triffst, in freundlichen Verkehr zu treten.

6. Schicke Ansichtskarten nach Hause, aber nur hübsche. Die Masse tut's nicht.

Ueberhaupt muß man als Reisender oder Sommergast immer bedenken, daß das Beste das billigste ist, auch wenn es etwas mehr kostet.

Humoristisches.

Verdacht. Dichter (zum Bekannten): „Für meine Gedichte, die ich jetzt im Sanatorium gemacht habe, hat sich rasch ein Verleger gefunden!“ — „Ah, der war wohl auch im Sanatorium?“

Ironie des Schicksals. „Ihre Schulfreundin heiratet ja; das macht Sie wohl recht neidisch, Fräulein Laura?“ — „Nicht im geringsten; wenn ich so einen haben wollte . . . der Bräutigam ist zehn Jahre älter als meine Freundin!“ — (Nach drei Wochen): „Nun, wie war's auf der Hochzeit Ihrer Freundin?“ — „Herrlich; ich habe mich verlobt!“ — „Was Sie sagen; mit wem denn?“ — „Mit dem Vater des Bräutigams!“

Allerdings. „Die Geschäfte gehen jetzt schon mehr als flau.“ — Schreiner: „Das stimmt; die ganze vergangene Woche sprach nur ein Kunde bei mir vor, und er brachte mir einen zerbrochenen Bleistift zum leimen.“